

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Stuttgart 2004
NNU	73	123 – 148	Konrad Theiss Verlag

Scheiterhaufen, Körpergräber, Baggerlöcher. Neue Forschungen zur Chronologie der gemischtbelegten Gräberfelder von Liebenau und Dörverden und das Frühmittelalter in Niedersachsen¹

Von

Maren Siegmann

Mit 26 Abbildungen

Zusammenfassung:

Die Bearbeitung der Perlen der Gräberfelder von Liebenau, Ldkr. Nienburg / Weser und Dörverden, Ldkr. Verden / Aller machte es möglich, ein Chronologiesystem für das Mittelwesergebiet des 4.-9. Jh. n. Chr. zu erstellen. Während dieses Zeitraumes sind die Bestattungssitten einem starken Wandel unterzogen. Sind in der frühesten Phase Körper- und Brandbestattungen noch gleichermaßen vertreten, so setzt sich Anfang des 5. Jhs. das Scheiterhaufengrab („Scheiterhaufenplatz“) durch und bleibt während des gesamten 6. Jhs. vorherrschend. Zum Beginn des 7. Jhs. erfolgt ein Wechsel zu SN-ausgerichteten Körpergräbern, in der 2. Hälfte des 8. Jhs. schließlich nimmt die WO-Ausrichtung bei Körpergräbern überhand. Entsprechende Wechsel in der Bestattungssitte lassen sich auch im Norden Niedersachsens - allerdings zeitlich stark versetzt - aufzeigen. Gräber des späten 5. und 6. Jhs. n. Chr. sind in Niedersachsen selten; diese Lücke wird auch heute noch häufig einer Abwanderung der Bevölkerung zugeschrieben. Das Mittelwesergebiet zeigt eine andere Interpretationsmöglichkeit auf: nur der guten Erhaltung des Gräberfeldes Liebenau sowie der sorgfältigen Grabung und Dokumentation ist es zu verdanken, dass dieser Zeithorizont hier nachweisbar ist. Scheiterhaufenplätze, Urnenbestattungen und Körpergräber haben jeweils eigene Gesetzmäßigkeiten und spezifische Probleme bei der Fundüberlieferung. Die Kartierung der niedersächsischen Gräberfelder von der Völkerwanderungs- bis in die Karolingerzeit zeigt: Forschungsgeschichte, Auffindungswahrscheinlichkeiten, Deut- und Datierbarkeit der Befunde. Ein „Fehlen“ des späten 5., 6. und auch 7. Jhs. in Niedersachsen – und damit das Fehlen der zugehörigen Bevölkerung – lässt sich aus dem Kartenbild jedenfalls nicht ableiten.

Summary:

The work on the beads of the cemeteries of Liebenau [Ldkr. Nienburg / Weser] and Dörverden [Ldkr. Verden / Aller] has enabled us to draw up a chronology for the central part of the Weser region for the period from the fourth to the ninth century A.D. In the course of this period, there was a profound change in burial customs. In the earliest phase, inhumations and cremations are equally represented, but at the beginning of the fifth century the funeral pyre type of burial (Scheiterhaufengrab/Scheiterhaufenplatz) predominates and is the usual type throughout the sixth century. At the beginning of the seventh century, there is a change to inhumations with a south-north orientation and, finally, in the second half of the eighth century, inhumations with a west-east orientation are usual. A corresponding change in funerary customs has also been noted in the northern part of Lower Saxony, albeit with a considerable difference in time. Late-fifth- and sixth-century graves are rare in Lower Saxony. Even nowadays, this apparent gap is often ascribed to a migration of the population. However, it is rather the case that we are concerned with conditions peculiar to Lower Saxon sites. It is only the excellent state of preservation of the cemetery at Liebenau and its careful excavation and documentation that has enabled us to draw up a system of periodization. Each of the three burial types, namely, funeral pyre sites, urn cremations and inhumations, follows a distinct pattern and presents specific problems in terms of the analysis of the recorded material, as indeed is shown by its cartographic representation. The mapping of Lower Saxon cemeteries from the Migration Age to the Carolingian period gives us information in the following areas: 1. The history of research activity; 2. Lines of interpretation; 3. Dating. The picture of Lower Saxony presented by the maps does not indicate a „gap“ in the late fifth, sixth and seventh centuries.

1 Erweiterte Fassung eines am 23.05.2002 in Hamburg gehaltenen Vortrages. Detailnachweise und weitere Literatur zum Folgenden bei SIEGMANN 2002 (Forschungsgeschichte, Erhaltungsbedingungen, Niedersachsen), SIEGMANN 2003 (Geschlechtertrennung, Typologien, Korrespondenzanalysen, relative Chronologie) und SIEGMANN 2004 (Phasengliederung, Stratigraphie, absolute Chronologie, Synchronisation mit anderen Chronologiesystemen, Entwicklung der Perlenmode). Frau Prof. Dr. Rosemarie Müller, Akademie der Wissenschaften / Arbeitsstelle Hoops Reallexikon hat dankenswerterweise die Übersetzung der Zusammenfassung veranlasst, welche von Dr. John Insley, Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, angefertigt worden ist.

Gruben, Funde, Baggerlöcher - die Gräberfelder von Liebenau und Dörverden

Scheiterhaufenreste, Körpergräber und Sandabbau – diese drei Elemente sind typisch für die gemischt-belegten Gräberfelder von Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser) und Dörverden, Ldkr. Verden (Abb. 1). Beide Friedhöfe zeigen ein Nebeneinander von Brand- und Körperbestattungen und beide Friedhöfe wurden durch Sandabbau stark gestört – trotzdem sind beide Friedhöfe für die Erforschung des Frühmittelalters in Niedersachsen von größter Bedeutung.

Das Dörverdener Gräberfeld wurde 1955 bei Sandabfuhrarbeiten entdeckt und noch im gleichen Jahr großflächig zerstört. Erst 1956-1958 konnten archäologische Untersuchungen des akut gefährdeten Geländes stattfinden; immerhin wurden dabei noch 278 Gräber, darunter Reste von 72 Brandbestattungen, nachgewiesen (Abb. 2). Das Gräberfeld war vom 4. bis mindestens in das 9. Jh. n. Chr. in Benutzung.

Das Liebenauer Gräberfeld lag ca. 25 km weiter südlich. Im Gegensatz zu dem sehr kleinen Friedhofsbereich von Dörverden wurde hier ein Gelände von ca. 150 x 120 m ergraben (Abb. 2). In Liebenau fiel der gesamte südliche Bereich des Friedhofes der Bagger-schaufel zum Opfer. Von 1953 bis 1957 wurde hier Sand für einen Ziegeleibetrieb gewonnen, archäologisch konnten nur einzelne Bestattungen gesichert werden. Erst ab 1958 und besonders seit 1965 – als Liebenau in ein Schwerpunktprogramm der Deutschen

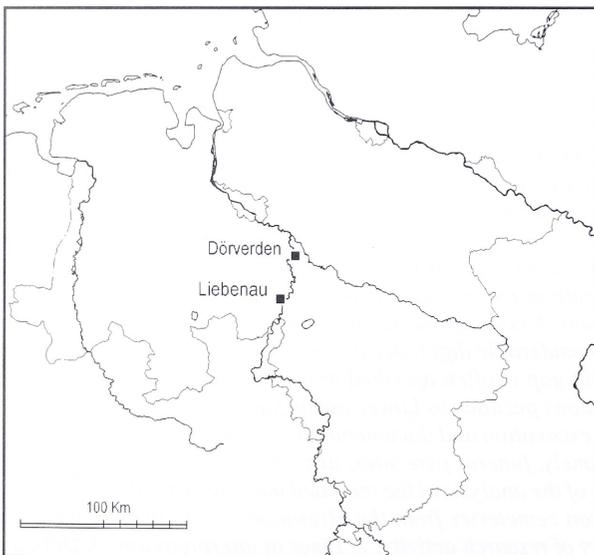


Abb. 1 Lage der Gräberfelder von Liebenau, Ldkr. Nienburg (Weser) und Dörverden, Ldkr. Verden.

Forschungsgemeinschaft (DFG) übernommen wurde – konnte das Gräberfeld systematisch untersucht werden. 1984 wurden die Arbeiten wegen Geldmangels

eingestellt. Die Grenzen des Gräberfeldes hatte man weder im Süden noch im Osten erreicht. Auch für Liebenau lässt sich eine Belegungszeit vom späten 4. bis zum 9. Jh. n. Chr. feststellen. Nicht nur die Zerstörungen durch den Sandabbau, auch der Einsatz von schwerem Gerät beim Sandgrubenbetrieb und bei der Ausgrabung, verschiedene landwirtschaftliche Nutzungen sowie die Überfahrung des Geländes in mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Zeit hat starke Schäden hinterlassen. Trotz des Verlustes von bis zu 50 % der Bestattungen lieferte der Liebenauer Friedhof aber noch Belege von 553 Gräbern. Neben 208 Körpergräbern sind hier vor allem die 304 „Scheiterhaufenplätze“ zu nennen.

Diese Scheiterhaufenplätze sind es, die Liebenau zu etwas Besonderem machen. Es sind die Reste der Einäscherung selber, die hier gefunden wurden: Standspuren der Holzblöcke, vom Feuer verziegelter oder verfärbter Boden, Mulden zur Luftzufuhr während des Brandvorganges, dazwischen Holzkohle und Leichenbrand sowie die Fragmente von Trachtbestandteilen und Beigaben. Natürlich gibt es – je nach Erhaltungszustand – Variationen im Bestand der Befunde. Die Menge des geborgenen Leichenbrandes ist in Liebenau generell gering (74 % der Brandbestattungen zeigen Gewichte bis 100 g) – theoretisch wäre es denkbar, dass zu Liebenau ein noch unentdeckter Urnenfriedhof mit dem „fehlenden“ Leichenbrand gehört. In 58 Fällen konnte eine Urne zwischen den Scheiterhaufenresten identifiziert werden, das Leichenbrandgewicht dieser Plätze ist tendenziell höher als das der Scheiterhaufenplätze ohne Urne (im Mittel enthalten SHP+U 202,6 g, SHP 57,63 g, U 168,1 g Leichenbrand). Trotzdem wird man die Scheiterhaufenplätze tatsächlich als Bestattungen und nicht nur als Verbrennungsreste ansehen können (HÄSSLER 1983, 20-21. SIEGMANN 2002, 94-99).

Diese Bestattungsform wurde in Liebenau erstmals erkannt und entsprechend dokumentiert. Vor Ort wurde jedes Fundstück, jede Verfärbung, jedes Stück Leichenbrand und Holzkohle dreidimensional eingemessen. Erst bei der Katalogerstellung wurden alle Befunde und Objekte kartiert, so die Inventare zusammengestellt und die Befundgrenzen festgelegt.

Naturgemäß stellen Befunde wie Scheiterhaufenplätze methodisch besondere Ansprüche an den Bearbeiter. Von besonderer Bedeutung ist, dass nicht a priori davon auszugehen ist, dass die Inventare tatsächlich geschlossene Funde darstellen. Gerade in den eng belegten Friedhofsbereichen ist die Abgrenzung der einzelnen Scheiterhaufenplätze nicht immer ganz eindeutig. Da jedoch die Kartierungen aller Funde und Befunde in den Katalogpublikationen abgebildet sind, bleiben diese jederzeit nachprüf- und -vollziehbar (Abb. 3). Die Überfahrung des Geländes in der frühen Neuzeit ließ befürchten, dass in größerem Maßstab

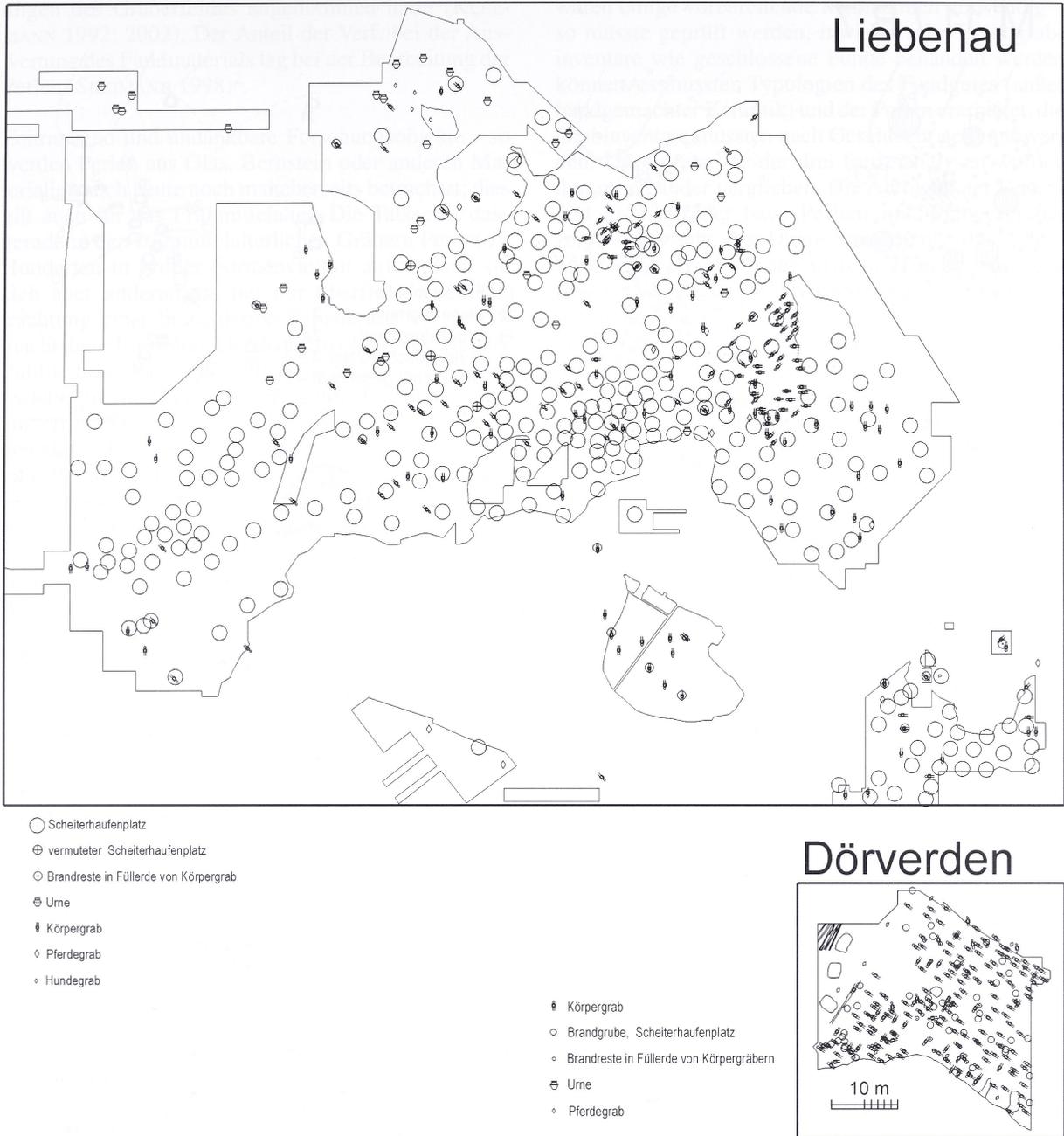


Abb. 2 Die Gräberfelder von Liebenau und Dörverden. Identischer Maßstab.

Fundstücke über das Gräberfeld verschleppt worden sein könnten – allerdings ergab eine Überprüfung anhand zusammenpassender Fragmente (Keramik, Metallschmuck) sowie der Streuung der Glasgefäßreste, dass eine Verschleppung verhältnismäßig selten ist und meist nur über 2-3 m, gelegentlich bis 5 m und selten über 10 m erfolgte (SIEGMANN 2002, 100-111; 126-133). Vielmehr hat die Befahrung zu

einer stärkeren Fragmentierung bzw. teilweise auch zu einer vollständigen Aufreibung der Brandreste geführt. Weiterhin ist zu bedenken, dass es an gleicher Stelle zu verschiedenen Zeiten eingäschert worden sein kann, so dass es zu zeitlich vermischten Inventaren kommt. Derartige Mehrfachbelegungen konnten in Liebenau verschiedentlich nachgewiesen werden (SIEGMANN 2002, 104-107).

M 11 / B 7

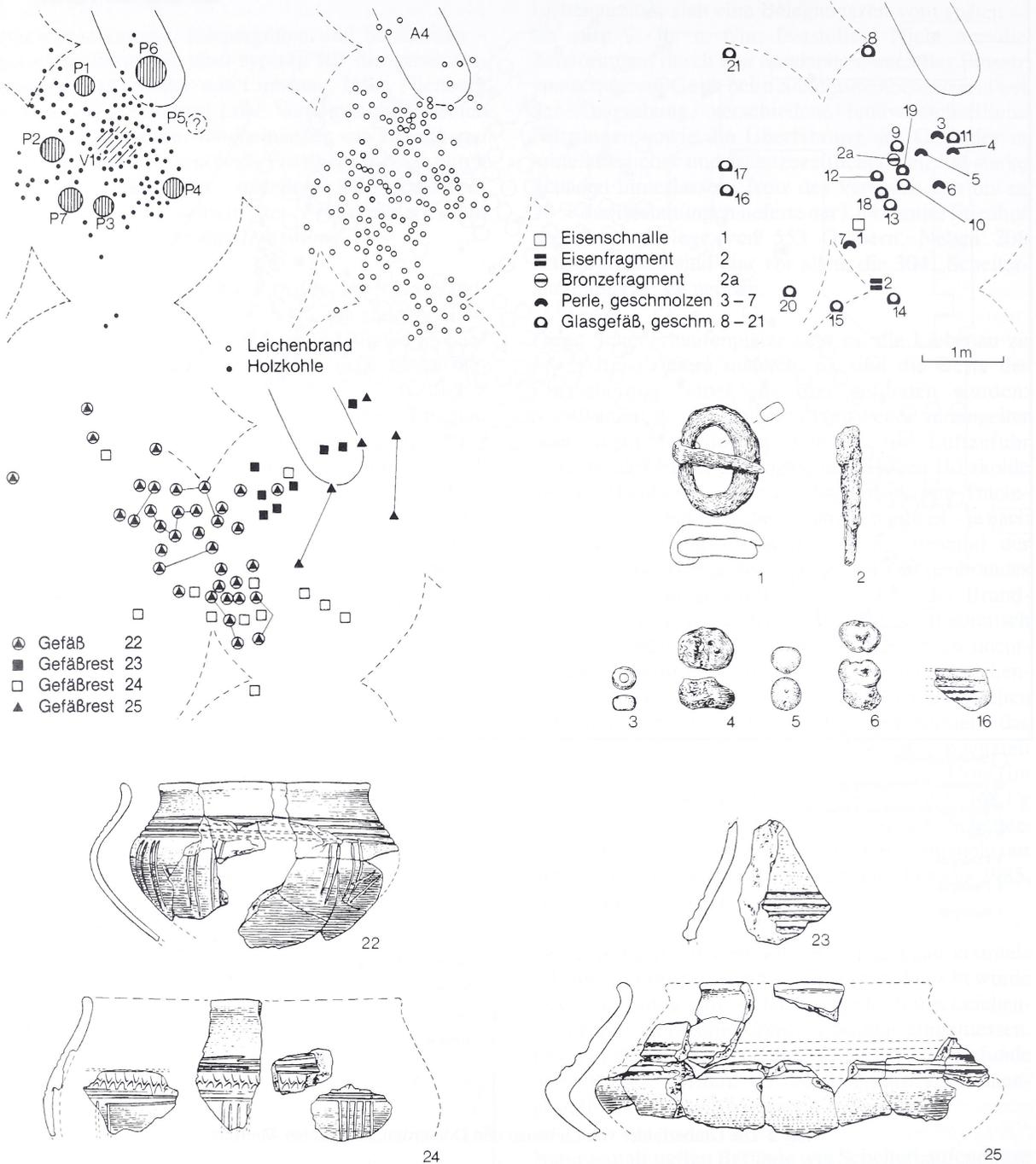


Abb. 3 Liebenau, Scheiterhaufenplatz M11/B7. Alle Funde und Einzelbefunde wurden kartiert, die Befundgrenzen nach der Verteilung von Verfärbungen, Leichenbrand, Holzkohle und Beigabenresten festgelegt. Nach HÄSSLER 1985, Taf. 6.

Perlen, Gräber, Inventare - neue Forschungen zur Chronologie der Gräberfelder

Nach Abschluss der Katalogvorlage der Inventare sowie der naturwissenschaftlichen Untersuchungen (GENRICH 1963. COSACK 1982. HÄSSLER 1983; 1985;

1990; 1994a) sind nun auch Detailuntersuchungen zum archäologischen Fundmaterial abgeschlossen; zu nennen wären hier u.a. der Metallschmuck (FALK 1980. BRIESKE 2001) und die Keramik (SCHLICKSBIER 2003). Die Waffen werden durch J. Kleemann bearbeitet, welcher sich schon der karolingerzeitlichen Bestatt-

ungen des Gräberfeldes angenommen hatte (KLEEMANN 1992; 2002). Der Anteil der Verf. bei der Auswertung des Fundmaterials lag bei der Bearbeitung der Perlen (SIEGMANN 1998)².

Zeitraubend und undankbare Forschungsobjekte - so werden Perlen aus Glas, Bernstein oder anderen Materialien auch heute noch mancherseits betrachtet; dies gilt auch für das Frühmittelalter. Die Tatsache, dass gerade in den frühmittelalterlichen Gräbern Perlen zu Hunderten in großer Formenvielfalt auftauchen, sie sich aber andererseits bei nur oberflächlicher Betrachtung einer brauchbaren Typisierung entziehen, macht diese Einstellung leicht nachvollziehbar. Bei der Publikation von Grabfunden werden sie oft eher widerwillig mit abgebildet, gelegentlich wird ihnen im auswertenden Teil sogar eine bis zwei Seiten Text gewidmet. Erst seit einigen Jahren zeichnet sich hier eine Veränderung ab. Perlen werden als das wahrgenommen, was sie sind – eine Materialgruppe, welche sehr weit verbreitet ist, in sehr vielen Gräbern vorkommt und regelhaft in sehr großen Stückzahlen vorliegt. Eigentlich sind dies sehr günstige Voraussetzungen für eine Nutzung zur chronologischen Gliederung von Grabinventaren. Dementsprechend wurden Versuche unternommen, herauszufinden, ob Perlen chronologisch empfindlich und zu Datierungszwecken brauchbar sind. Die Arbeiten von ANDRAE (1973), FREEDEN, WIECZOREK (1997), HØILUND NIELSEN (1986), KOCH (1977; 2001), SASSE, THEUNE, VACH (1996), SASSE (2001), SIEGMUND (1998) und THEUNE-VOGT (1990) sind hier – neben anderen – als positive Beispiele zu nennen.

232 der Liebenauer und 23 der Dörverdener Gräber enthielten Perlen. Perlenführend sind sowohl Körper- als auch Brandgräber, die Perlen sind zum Teil mit Metallschmuck vergesellschaftet, zum Teil auch nicht. Insgesamt liegen aus Dörverden 297 und aus Liebenau zwischen 3694 und 4087 Perlen vor. Die Erhaltung der Perlen aus den Brandbestattungen variiert von überraschend gut bis hin zu Schmelzklumpen, die nicht einmal mehr die Bestimmung der genauen Anzahl der miteinander verbackenen Perlen zulassen.

Zur Prüfung der Frage der chronologischen Empfindlichkeit von Perlen wurden die Frauen- sowie die Männergräber anhand einer Seriation bzw. einer Korrespondenzanalyse relativchronologisch geordnet, auch die Perleninventare wurden seriiert³. Hierzu

waren einige vorbereitende Maßnahmen notwendig – so musste geprüft werden, inwieweit die Brandgrabinventare wie geschlossene Funde behandelt werden können, es mussten Typologien des Fundgutes (außer handgemachter Keramik) und der Perlen erarbeitet, die Grabinventare mussten nach Geschlecht getrennt werden. Die Ergebnisse der drei Einzelanalysen wurden nun miteinander verglichen. Die Abfolgen der Perlen- und Frauengräber bzw. Perlen- und Männergräber zeigten eine sehr gute Übereinstimmung – die Perleninventare verändern sich also in ebenso charakteristischer Weise wie der Metallschmuck und die Bewaffnung und könnten ebenso wie diese zu Datierungszwecken herangezogen werden.

Da an diesem Punkt für die Masse der Gräber bereits eine relativchronologische Ordnung vorlag, war es naheliegend, zu versuchen, die verbliebenen Gräber mit einzugliedern, um dann auch weitergehende kulturhistorische Fragestellungen angehen zu können. Dazu wurden die Seriationen der Perlen und der Frauengräber zusammengeführt. Die Perleninventare wurden – anhand des Ergebnisses der Korrespondenzanalyse – in Gruppen mit vergleichbarer Typenzusammensetzung unterteilt (PKG = PerlenKombinationsGruppen). Diese PKG wurden dann als eigene Typen in den Datensatz der Frauengräber eingefügt. Aufgrund der Perlen sowie weiteren sowohl Männern als auch Frauen beigegebenen Typen war es sogar möglich, beide Geschlechter einer gemeinsamen Korrespondenzanalyse zu unterziehen. Diese bildete dann die Basis für eine Phasen-Einteilung der Grabinventare (Abb. 4) (SIEGMANN 2000, Abb. 3, 4).

Das Ergebnis einer Korrespondenzanalyse wird als Parabel dargestellt - je besser die Parabel desto besser ist - vereinfachend gesagt - das Ergebnis (SCOLLAR u.a. 1992, 267-286). Die Gesamtanalyse nähert sich - wie die Abb. 4 zeigt – dieser Idealparabel sehr stark an. Anders sieht es allerdings mit den Einzelanalysen der Frauen und der Männer aus (Abb. 5 u. 6). Die Datensätze zeigten ständig die Tendenz, in zwei bis drei Untergruppen zu zerfallen. Dies ließ sich letztendlich nur verhindern, indem auch Typen wie Messer, Ziernägel u.a. einbezogen wurden.

Durchschneidungen bzw. Überlagerungen von Körpergrabgruben und Brandflächen sind in Liebenau und Dörverden häufig zu beobachten: 480 Gräber zeigten

2 Mit Herrn Dr. Häbler wurde besprochen, nach Abschluss und Vorlage aller Detailuntersuchungen zum Fundmaterial zusammen eine gemeinsame Chronologie zu entwickeln. Da zumindest Frau Brieske einen methodisch komplett anderen Weg verfolgt (sie behandelt die Funde aus den Brandgräbern allesamt als Streufunde und datiert ihre Stücke über z.T. extreme Distanzen ausschließlich von außen), kann dies noch sehr spannend werden.

3 Die geschlechtsunbestimmbaren Gräber wurden - nach einem erfolglosen Probelauf mit den Frauengräbern - letztendlich den Männern zugeordnet. In Liebenau ist zu beobachten, dass ein starkes Metallrecycling nach der Einäscherung stattgefunden hat. Aus den Frauenscheiterhaufen sind Buntmetallreste und Glasgefäßscherben ausgelesen worden, aus den Männerscheiterhaufen dagegen die Eisenteile. Da so gerade die „typischen“ Männerbeigaben (Waffen) aus den Brandresten entfernt wurden, ist davon auszugehen, dass es sich bei der Masse der geschlechtsunbestimmbaren tatsächlich um Männerbestattungen handeln wird. Frauenbrandbestattungen bleiben gemeinhin gut erkennbar durch kleine Fibelfragmente, Spinnwirtel, größere Zahlen von Perlen etc. Sie machen ca. 50 % der Brandbestattungen aus.

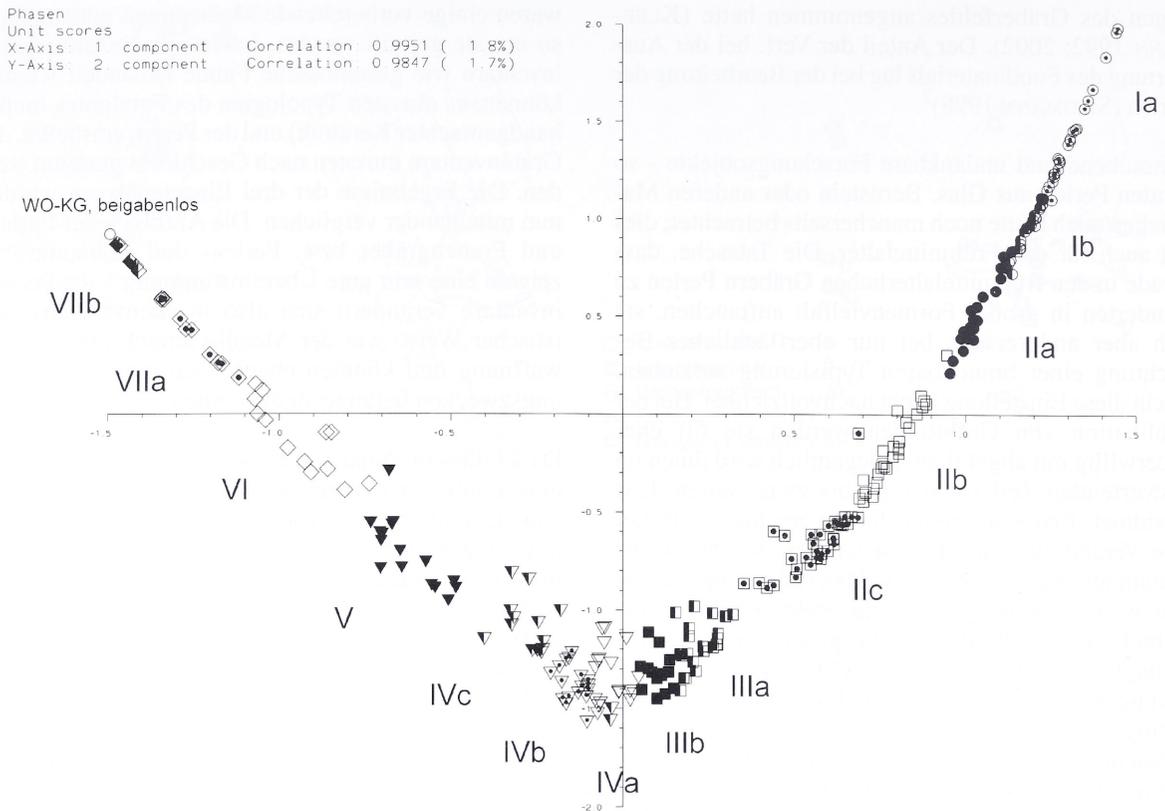


Abb. 4 Korrespondenzanalyse von Liebenau und Dörverden. Abfolge der Gräber mit Markierung der Phasen.

stratigraphische Beziehungen zu einem oder mehreren anderen Gräbern und konnten so zur Überprüfung der durch die Korrespondenzanalyse gewonnenen relativ-chronologischen Abfolge genutzt werden. Weiterhin ließen sich auf diese Weise zahlreiche Gräber ohne charakteristisches Fundmaterial zumindest grob den Phasen zuweisen. Versuche, weitere Gräber durch eine chorologische Gräberfeldanalyse oder durch Elemente wie Grabart, Grabtiefe oder Keramikbeigabe zu datieren, sind dagegen fehlgeschlagen.

Insgesamt konnten so 439 (von 553) Liebenauer und 201 (von 278) Dörverdener Gräbern zumindest grob eingeordnet werden.

Scheiterhaufen, Körpergräber, Grabbeigaben - der Wechsel der Bestattungssitten

Nur die Perleninventare ermöglichten eine durchgehende Korrespondenzanalyse und damit eine vom 4. bis in das 9. Jh. n. Chr. reichende chronologische Ordnung der Grabfunde. Andernorts bilden die Perlen ein zusätzliches Hilfsmittel bzw. dienen zum Datieren einzelner, keine charakteristischen Beigaben enthaltender

Bestattungen. In Liebenau ist die Situation anders. Hier verbinden die Perlen nicht nur Frauen- und Männerinventare (Perlen kommen auch in eindeutigen Männergräbern vor), sie überbrücken auch die starken Erhaltungs- und Ausstattungsunterschiede zwischen Brand- und Körpergräbern sowie den Gräbern des 6. und 7. Jhs.

Dies soll anhand der *Abbildungen 8 bis 14* näher verdeutlicht werden. Nach Phasen aufgeschlüsselt werden hier die Grabinhalte bzw. Beigaben der Brand- und Körperbestattungen aufgelistet. Eine Erläuterung der Darstellungsweise zeigt die *Abb. 7*. Jedes Symbol steht für „1 Stück“ – so entstammen den Brandbestattungen der Phase IIa 21 Stück Fibeln, 61 Stück Keramikgefäße, 1 Stück Kamm oder Pinzette etc.; 5 Gräber weisen Inventare von 10-402 Perlen auf. Einzig bei typologisch unbestimmten Glasgefäßen, indef. Schnallen, Gürtelbeschlägen sowie Ziernägeln ist von dieser Regel abgewichen: hier wurde nur 1 Symbol pro Grab aufgelistet. So enthalten 7 Körpergräber der Phase IVb eine oder mehrere nicht näher einzuordnende Schnallen, 4 sind mit einem oder mehreren Ziernägeln ausgestattet. Aufgrund der großen Stückzahlen ließ sich die Zeilenaufteilung für die Brandgräber der Phasen IIb und IIc leider nicht ganz konsequent durchhalten.

Frauengräber
 Unit scores
 X-Axis: 1. component Correlation: 0.9959 (2.7%)
 Y-Axis: 2. component Correlation: 0.9857 (2.6%)

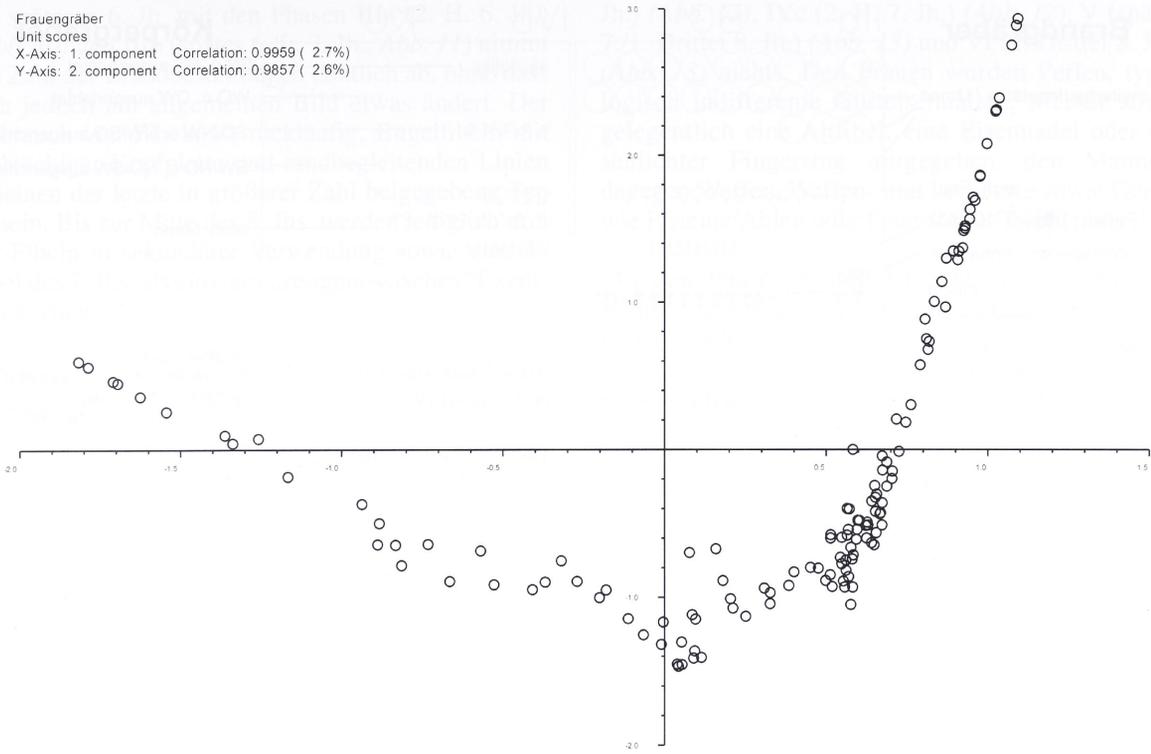


Abb. 5 Korrespondenzanalyse der Frauengräber von Liebenau und Dörverden. Abfolge der Gräber.

Männergräber
 Unit scores
 X-Axis: 1. component Correlation: 0.9963 (3.9%)
 Y-Axis: 2. component Correlation: 0.9876 (3.9%)

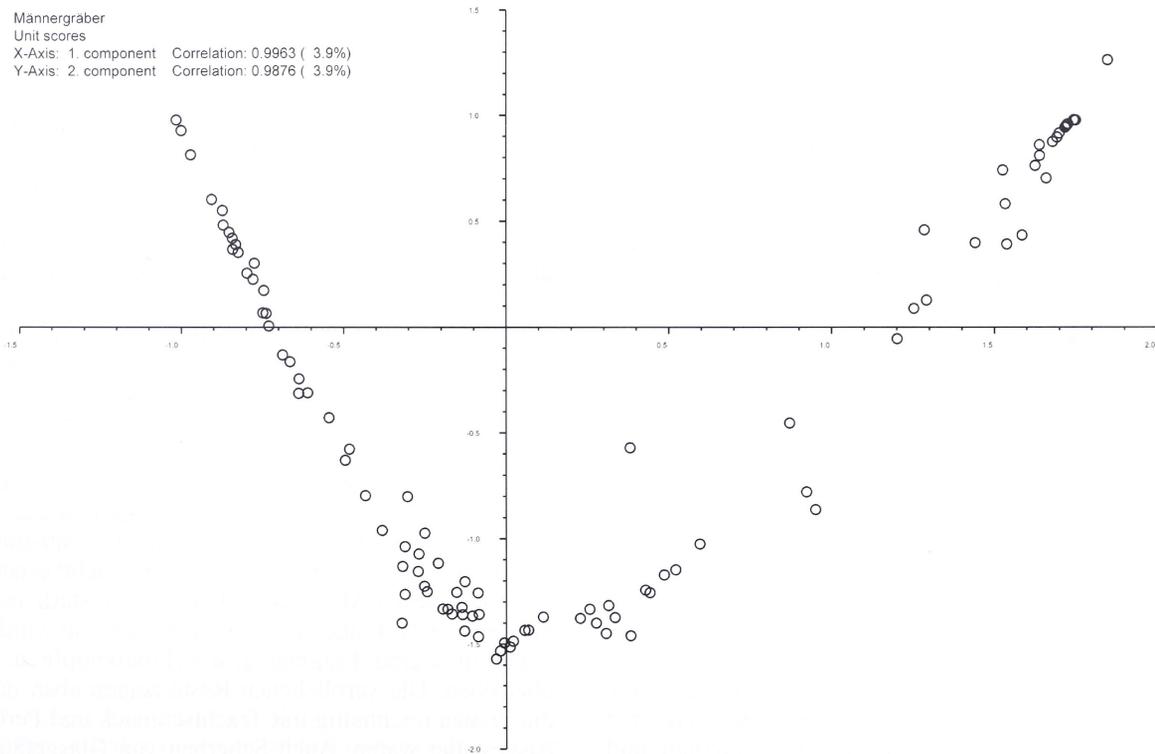


Abb. 6 Korrespondenzanalyse der männlichen und geschlechtsunbestimmbaren Gräber von Liebenau und Dörverden. Abfolge der Gräber.

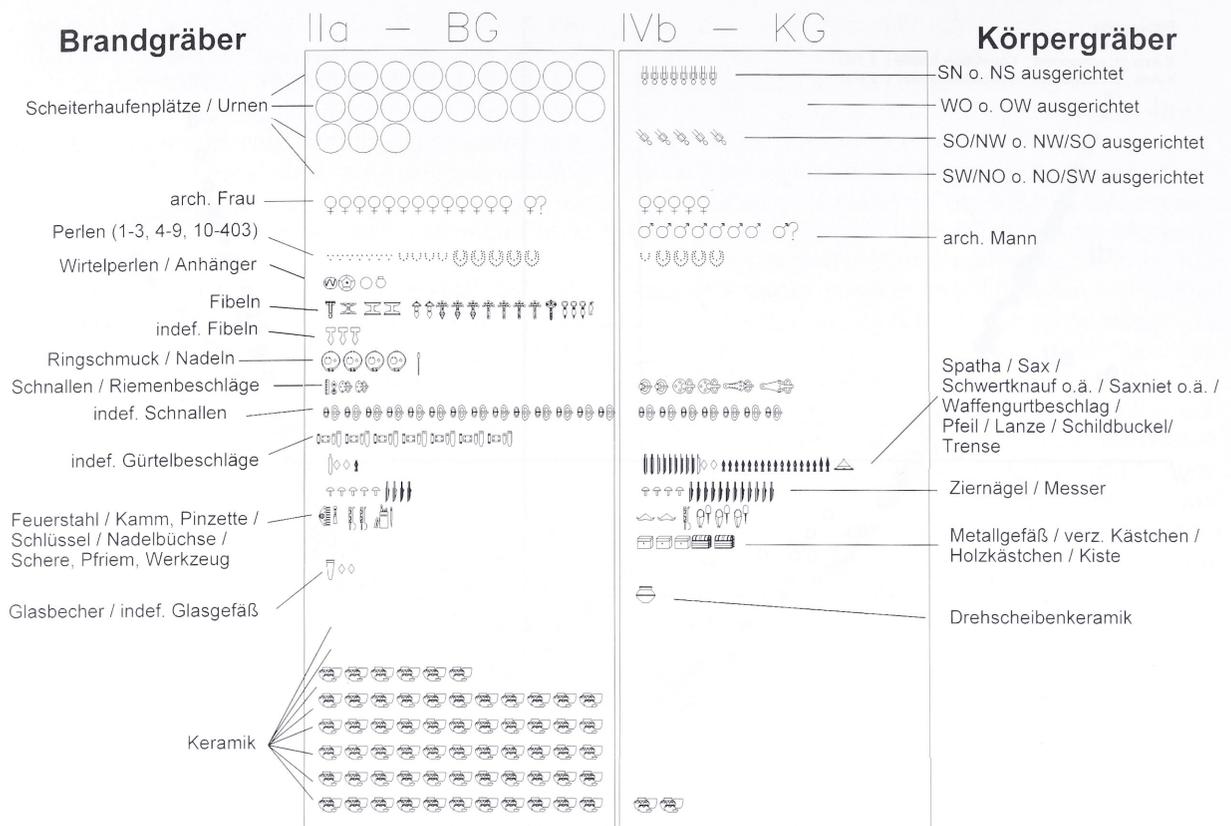


Abb. 7 Brand- und Körpergräber im Vergleich. Erläuterung.

Im späten 4. und 1. Viertel des 5. Jhs. (Phase Ia) (Abb. 8) zeigen sich halbwegs ausgeglichene Verhältnisse zwischen Brand- und Körperbestattungen: 14 Scheiterhaufenplätze und 11 Körpergräber sind in vergleichbarem Maße mit Perlen und Trachtzubehör ausgestattet. Waffen fehlen weitgehend (1 Waffengurtbeschlag, 1 Pfeilspitze). Brandbestattungen sind – wie auch in den folgenden Phasen – in sehr viel stärkerem Maße mit Keramik versehen als die Körpergräber. Alle Glasgefäße (Formen nicht identifizierbar) stammen – auch dieses wird sich in der Folgezeit nicht ändern – aus Scheiterhaufenplätzen, und hier fast ausschließlich aus Bestattungen von Frauen. Lediglich drei Männergräber wurden mit Glasgefäßen ausgestattet, alle drei sind in die Phasen Ia und Ib zu datieren.

Schon im 2. Viertel des 5. Jhs. (Phase Ib, Abb. 8) sind Körpergräber Einzelfälle, dies ist auch in den folgenden Phasen IIa (2. Hälfte 5. Jh., Abb. 9), IIb (spätes 5./1. Drittel 6. Jh.) (Abb. 9) und IIc (2. Drittel 6. Jh.) (Abb. 10) nicht anders. In der Phase IIb fehlen Körpergräber sogar ganz, die Trensen (+ einige Schnallen und Beschläge) stammen aus Pferdegräbern. Während die Brandbestattungen dieser Phasen Perlen, Fibeln und Keramik zu hauf erbrachten, sind Waffenteile außer-

ordentlich rar. Ein Saxklingenfragment, 3 Spathagurtbeschlagteile, 8 Waffengurtbeschläge, 7 Pfeil- und 1 Lanzenspitze – aus 104 Brandbestattungen! Die Körpergräber sind da sehr viel ergiebiger: 7 Gräber lieferten 2 Schwerter, 2 Spathagurtbeschläge, 1 Waffengurtbeschlag, 7 Pfeil- und 3 Lanzenspitzen sowie 2 Schilde. Diese Diskrepanz ist ganz und gar nicht zufällig, sondern erhaltungsgeschichtlich bedingt – sie ist Folge von konsequent gehandhabtem Metallrecycling (vgl. auch Anm. 3). Direkt nach der Verbrennung der Toten wurden die noch warmen Brandreste auseinandergeharkt. Aus Männergräbern wurden die Eisenreste entfernt: Spatha- und Saxklingen, Messer, Schildbuckel und -fesseln, Lanzen- und Pfeilspitzen. Bei der Nachsuche in Frauengräbern war man mehr auf Buntmetalle aus: Gold, Silber, Bronze. Die Trachtbestandteile aus diesen Materialien liegen aber stark fragmentiert und z.T. auch zerschmolzen vor – so wurden regelhaft kleine Fragmente wie Fibelknöpfe u. ä. übersehen. Die verbliebenen Reste zeigen aber, dass die Frauen reichhaltig mit Trachtschmuck und Perlen ausgestattet waren. Auch Scherben von Glasgefäßen wurden ausgelesen – größere Scherben sowie solche ohne Schmelzspuren fehlen im verbliebenen Material fast völlig (SIEGMANN 2002, 114-116; 121-135).

Im späteren 6. Jh. mit den Phasen IIIa (2. H. 6. Jh.) (Abb. 10) und IIIb (spätes 6./fr. 7. Jh., Abb. 11) nimmt die Zahl der Brandbestattungen deutlich ab, ohne dass sich jedoch am allgemeinen Bild etwas ändert. Der Gebrauch von Fibeln ist rückläufig, Bügelfibeln mit rechteckiger Kopfplatte und randbegleitenden Linien scheinen der letzte in größerer Zahl beigegebene Typ zu sein. Bis zur Mitte des 8. Jhs. werden lediglich drei Alt-Fibeln in sekundärer Verwendung sowie eine S-Fibel des 7. Jhs. als einziges „zeitgenössisches“ Exemplar vorliegend⁴.

Die große Wende deutet sich hier schon an: die Phase IVa (1. Hälfte 7. Jh.) (Abb. 11) bringt den Wechsel von der Brandbestattung zum SN- bzw. SO-NW-ausgerichtetem Körpergrab als vorherrschender Bestattungsform. Die Frauen prunken mit umfangreichem Perlen- und Schmuck – nicht mit Metallzubehör. Deshalb bestimmen die Männerbestattungen mit Waffen und umfangreichen Gürtelgarnituren das Bild. Hieran ändert sich auch in den Folgephasen IVb (2. Drittel 7.

Jh.) (Abb. 12), IVc (2. H. 7. Jh.) (Abb. 12), V (spätes 7./1. Drittel 8. Jh.) (Abb. 13) und VI (2. Drittel 8. Jh.) (Abb. 13) nichts. Den Frauen wurden Perlen, typologisch indifferente Gürtelschnallen, Messer sowie gelegentlich eine Altfibel, eine Eisennadel oder ein schlichter Fingerring mitgegeben, den Männern dagegen Waffen, Waffen- und Leibgurte sowie Geräte wie Pfieme/Ahlen oder Feuerstahle/Taschenbügel.

Mit den Phasen V und VI geht die Beigabenzahl sichtbar zurück. Zudem deuten sich Änderungen in den Grabausrichtung an. Die bis Phase IVc neben der SN-Ausrichtung gebräuchliche SO-NW-Ausrichtung ver-schwindet, an ihre Stelle tritt die SW-NO-Ausrichtung (Phase VI).

Erneut kommt es zu einem deutlichen Einschnitt in der Ausstattung der Gräber: mit der Phase VIIa (2. Hälfte des 8. Jhs.) (Abb. 14) findet nicht nur der weitgehende Wechsel zur WO-Ausrichtung der Körpergräber statt, sondern auch eine Reduzierung von Beigaben und

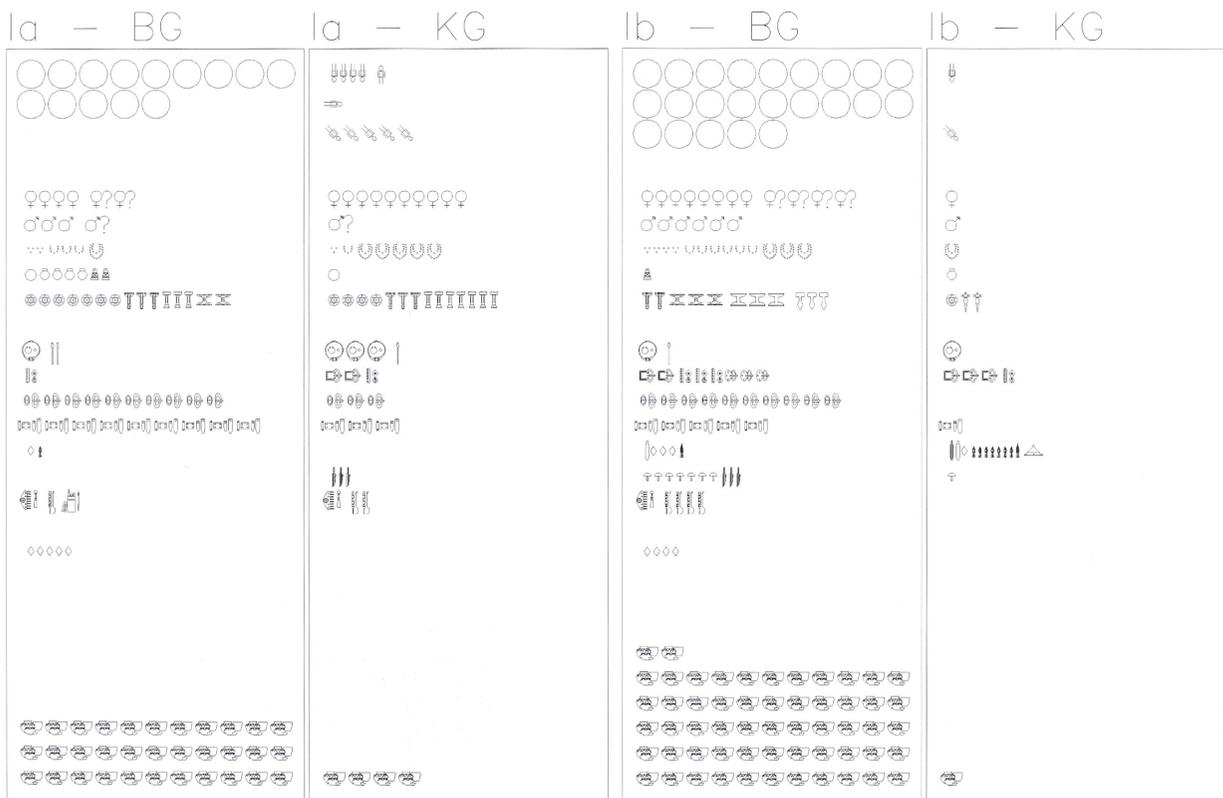
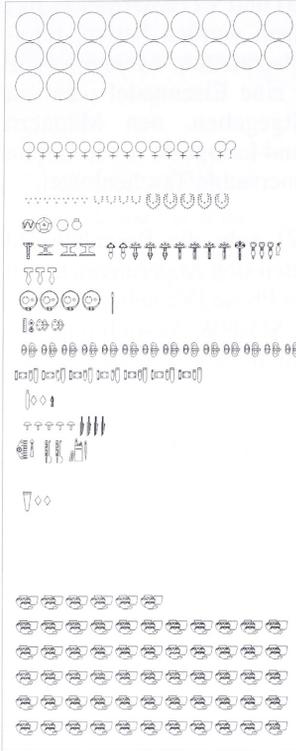


Abb. 8 Brand- und Körpergräber von Liebenau und Dörverden im Vergleich. Phase Ia, Ib.

4 Evtl. weiterhin zu nennen ist die Unterkonstruktion einer Scheibenfibel aus H12/B4. Brieske spricht das Stück als Rest einer Filigranscheibenfibel an und hält eine Datierung in das ausgehende 6. bzw. erste Drittel des 7. Jhs. für wahrscheinlich (BRIESKE 2001, 138-139). In diesem Fall wäre die Fibel nicht dem Inventar von H12/B4 (Phase IIb), sondern – da nachträglich zweifach durchlocht und wohl sekundär verwendet – einem der späten Liebenauer Brandgräber zuzuweisen. In Frage käme dabei am ehesten das direkt an H12/B4 grenzende Männerbrandgrab H12/B5 (Phase IVa-c).

IIa – BG



IIa – KG



IIb – BG

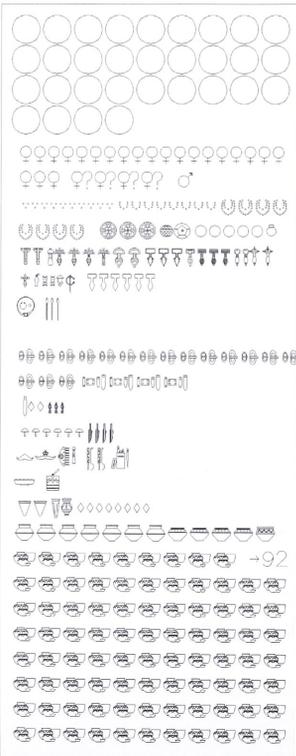


IIb – KG



Abb. 9 Brand- und Körpergräber von Liebenau und Dörverden im Vergleich. Phase IIa, IIb.

IIc – BG



IIc – KG



IIIa – BG



IIIa – KG



Abb. 10 Brand- und Körpergräber von Liebenau und Dörverden im Vergleich. Phase IIc, IIIa.

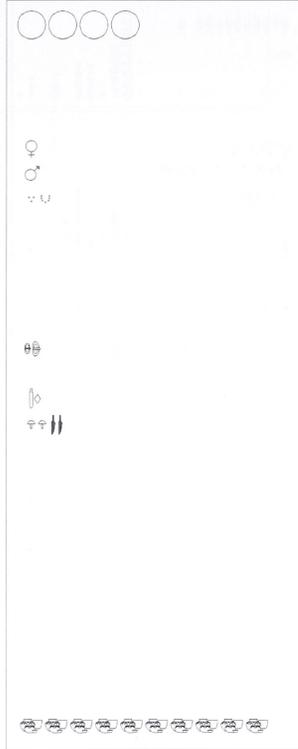
IIIb – BG



IIIb – KG



IVa – BG



IVa – KG

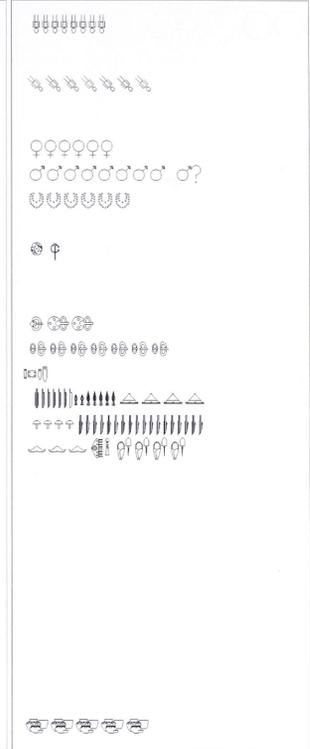
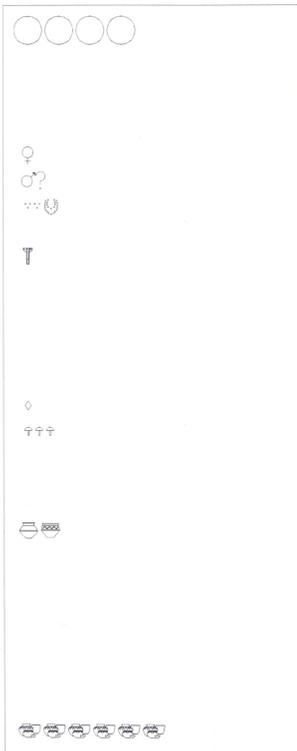
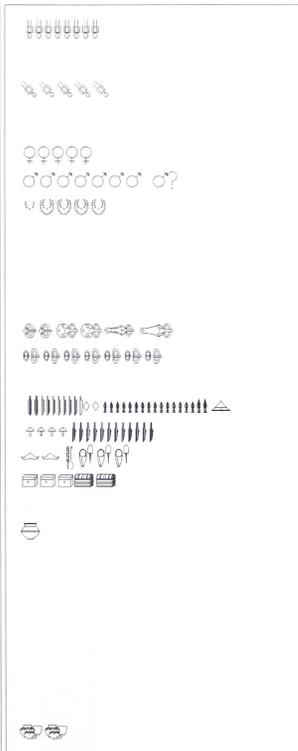


Abb. 11 Brand- und Körpergräber von Liebenau und Dörverden im Vergleich. Phase IIIb, IVa.

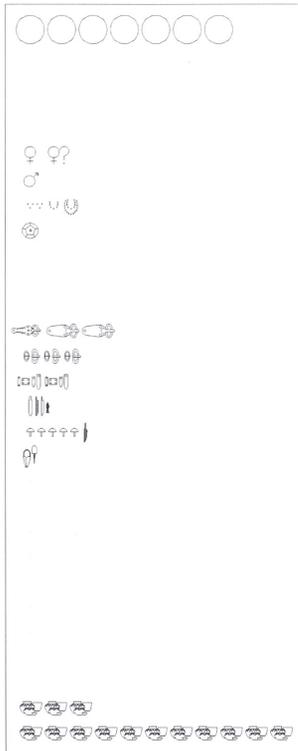
IVb – BG



IVb – KG



IVc – BG



IVc – KG

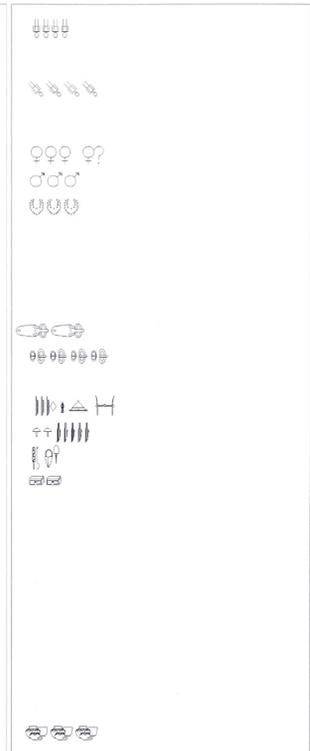


Abb. 12 Brand- und Körpergräber von Liebenau und Dörverden im Vergleich. Phase IVb, IVc.

Trachtschmuck. Keramik wurde schon in der Phase VI nicht mehr beigegeben, dasselbe Schicksal ereilt jetzt auch die Waffen. Männer sind maximal mit Gürtel und Messer versehen und demgemäß archäologisch nicht nachweisbar. Frauen sind an ihren prächtigen Perlenensembles gut erkennbar, dazu kommen einige Fibeln, Ringschmuck und dergleichen. Charakteristisch sind weiterhin Messer und Nadelröhrchen. Im 1. Drittel des 9. Jhs. (Phase VIIb, *Abb. 14*) verbleiben für Männer und Frauen noch Gürtel und Messer, gelegentlich (bei den Frauen) um eine Nadelbüchse erweitert. Perlen finden sich in den Gräbern nicht mehr. Diese Beigabenarmut ist auch bei den letzten noch angelegten Brandbestattungen nachzuvollziehen.

Zeitlich schließt sich sowohl in Liebenau als auch in Dörverden ein Horizont eng liegender WO-ausgerichteter Reihengräber an, welche keinerlei Beigaben mehr enthalten. In Dörverden liegen diese Gräber in ungestörter Schichtung bis zu 5 Lagen übereinander, so dass mit einer weiteren Nutzung des Friedhofes von mindestens 50 Jahren, möglicherweise jedoch auch 100-150 Jahren gerechnet werden muss.

Die *Abb. 15* zeigt das oben Gesagte in der Zusammenschau. Die Gegenüberstellung macht es überdeutlich: die Ausgeglichenheit der Phase Ia, die verschwindend geringe Zahl der Körpergräber der Phasen Ib bis IIIb, den Wechsel in Bestattungssitte und Ausstattung in der Phase IVa, das optische Übergewicht männlicher Beigaben in den Phasen IVa bis VI sowie den erneuten Wechsel in der Phase VIIa mit Dominanz typisch weiblicher Beigaben sowie schlussendlich die „Verarmung“ der Phase VIIb.

Sie zeigt aber auch folgendes: die Bedeutung der Perlen als Beigabe, da Perleninventare in jeder Phase sowohl in Brand- als auch Körpergräbern auftauchen (mit Ausnahme der beiden Brandbestattungen der Phase V), und dies regelhaft in größeren Stückzahlen. Ohne die Perlen stünden die Frauengräber der Blocks Phase Ia-IIIb und Phase IVa-VIIa einander gegenüber, in der Korrespondenzanalyse *Abb. 5* nur durch Wirtelperlen, 3 Drehscheibengefäße, wenige Schnallen, einige Messer sowie Ziernägel miteinander verbunden! Dass der Datensatz der Männergräber bei der Analyse ständig in einzelne Blöcke zu zerfallen drohte wird nun verständlich.

Weder die Korrespondenzanalyse der Frauen- noch die der Männergräber ist in sich abgesichert genug, um als Grundlage für eine Phasengliederung dienen zu können. Nur durch die Einbeziehung der Perleninventare konnte eine stabile relativchronologische Ordnung der Gräber erarbeitet werden.

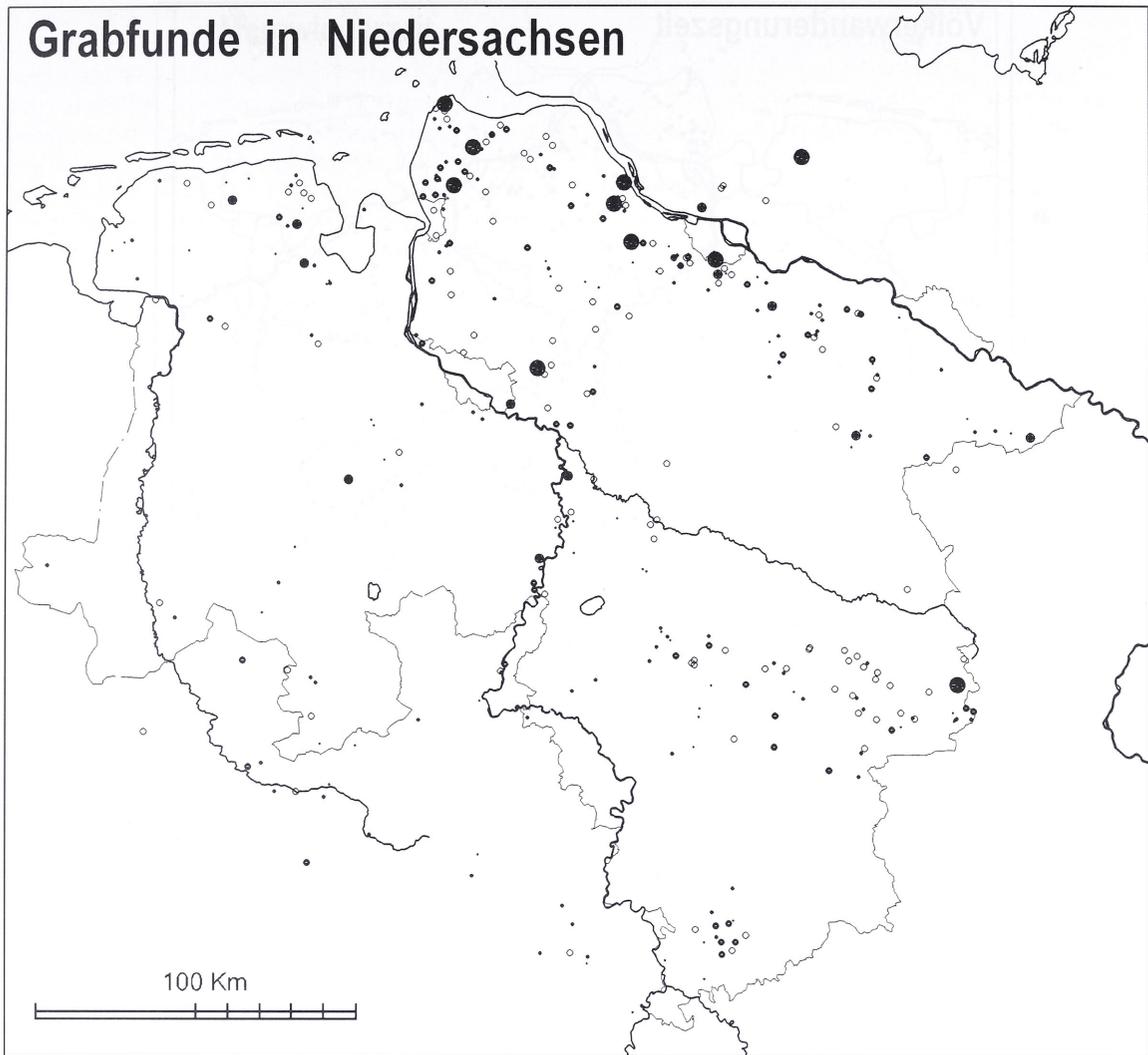
Körpergräber, Sandabbau, Kellergruben - das Frühmittelalter in Niedersachsen

Das Gräberfeld von Liebenau hat eine große Fülle von Bestattungen des späten 5., 6. und 7. Jhs. n. Chr. gebracht – und nimmt damit in Niedersachsen eine Sonderstellung ein. In ganz Niedersachsen ist im späten 5. und 6. Jh. ein starker Rückgang der Grabfunde zu beobachten, dieses Phänomen wurde und wird z.T. sogar heute noch mit der Abwanderung großer Bevölkerungsteile nach Großbritannien erklärt. Die zeitliche Übereinstimmung dieser „Gräberleere“ mit dem Horizont der Scheiterhaufengräber in Liebenau ist auffällig - so auffällig, dass hier ein Zusammenhang bestehen könnte. Im folgenden soll also versucht werden, anhand der Befunde aus Liebenau und Dörverden dem Fund- und Erscheinungsbild des Frühmittelalters in Niedersachsen näher zu kommen⁵.

Zuerst das Kartenbild: die *Abb. 16* bietet einen Überblick über die gesamte fragliche Zeitspanne, die *Abbildungen 17 bis 21* sind zeitlich aufgeschlüsselt. Während für die Völkerwanderungszeit eine Vielzahl von kleineren und größeren Gräberfeldern bekannt wurde, zeichnet sich in den folgenden Bildern der Rückgang an Fundpunkten deutlich ab. Der „Tiefstand“ ist im 6. bis 7. Jh. erreicht, erst im 7./8. Jh. und dann deutlich im 8. bis 9. Jh. ist eine erneute Zunahme an Fundpunkten zu verzeichnen. Es ändert sich nur die Funddichte, die räumliche Verteilung bleibt im wesentlichen (Ausnahmen: Ostfriesland, Göttingen) gleich: Konzentrationen gibt es in Ostfriesland, im Elb-Weser-Dreieck, in der Nordheide, im Wesertal, der Hildesheimer Börde sowie den Stadtgebieten von Osnabrück und Göttingen.

Oberflächlich könnte man das Kartenbild also als Spiegel der verschiedenen Siedlungsräume ansehen sowie eines in ganz Niedersachsen gleichmäßig sich vollziehenden Gräber- oder Bevölkerungsrückgangs, der erst im 7. Jh. endet. Kritische Betrachtung zeigt schnell, dass archäologische Tätigkeit kartiert wurde: der Landkreis Cuxhaven mit flächendeckender Auf-

5 Das folgende ausführlicher und mit zugehöriger Literatur bei SIEGMANN 2002, 14-29 mit Katalog der Grabfunde im Anhang. – Ergänzungen zum Katalog: Niedersachsen: Loxstedt, Ldkr. Cuxhaven (2. GF); Klecken, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg; Kacherien, Gde. Langendorf, Ldkr. Lüchow-Dannenberg; Nindorf, St. Bleckede, Ldkr. Lüneburg; Rettmer, Ldkr. Lüneburg; Heiligenthal, Gde. Südergellersen, Ldkr. Lüneburg; Altenwalingen, Gde. Böhme, Ldkr. Soltau-Fallingb. ; Immenbeck, St. Buxtehude, Ldkr. Stade (2. GF); Ritsch, Gde. Drochtersen, Ldkr. Stade; Hohenwedel, Ldkr. Stade; Vorwerk, Gde. Altenmedingen, Kr. Uelzen; Römstedt, Kr. Uelzen. Angrenzende Gebiete: Enger-Siele, Kr. Herford; Natungen, St. Borgentreich, Kr. Höxter; Frohnhausen, Gde. Brakel, Kr. Höxter; Daseburg, St. Warburg, Kr. Höxter; Ossendorf, St. Warburg, Kr. Höxter; Liebenau, Kr. Kassel; Zwergen, St. Liebenau, Kr. Kassel; Niedervellmar, St. Vellmar, Kr. Kassel; Paderborn „Benhauser Straße“, St. Paderborn; Horstmar-Leer, Kr. Steinfurt; Beelen, Kr. Warendorf; Müssingen, Gde. Everswinkel, Kr. Warendorf.



- 1 - 2 Gräber
- 3 - 50 Gräber
- 51 - 499 Gräber
- 500 - 999 Gräber
- > 1000 Gräber
- Gräberfeld

Abb. 16 Grabfunde in Niedersachsen vom 4. bis 9. Jh. n. Chr. Zum Fundortnachweis dieser und der folgenden Karten vgl. Anm. 5.

nahme archäologischer Fundstellen zeigt die größte Funddichte, weiterhin sind die Wirkungsbereiche des Niedersächsischen Instituts für historische Küstenforschung Wilhelmshaven sowie der Ostfriesischen Landschaft Aurich (Ostfriesland), der Museen und Archäologen in Harburg und Lüneburg (Nordheide) bzw. der verschiedenen Institutionen in Hannover,

Braunschweig und Wolfenbüttel (Hildesheimer Börde und östlich angrenzende Gebiete) identifizierbar. Im

Mittelwesergebiet zeichnet sich der Aktionsradius von A. Genrich ab. Die Funde der Stadtgebiete Osnabrück und Göttingen gehen auf das Konto der dort ansässigen Museen bzw. tätigen Archäologen. Fundleere Zonen können zwar naturräumlich bedingt tatsächlich im Frühmittelalter unbesiedelt geblieben sein (Moorflächen, Gebirge). Die Regel ist aber, dass in diesen Gebieten schlicht keine archäologische Betreuung stattgefunden hat⁶.

6 Vergleiche auch die „Verursacher“ des Kartenbildes der Siedlungs- und Bestattungsplätze des 8. bis 10. Jhs. bei Bärenfänger. Er betont zwar die forschungsgeschichtliche Bedingtheit seiner Karten, setzt aber letztendlich doch seine Kartierungsschwerpunkte mit Siedlungsschwerpunkten gleich. BÄRENFÄNGER 1988, 94-95.

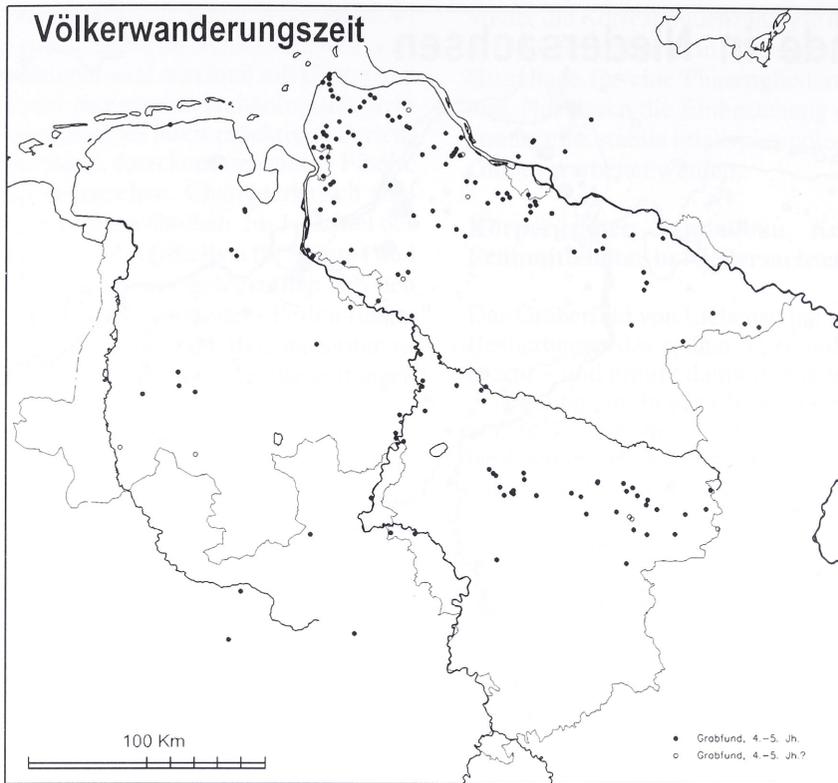


Abb. 17 Grabfunde in Niedersachsen, 4.-5. Jh. n. Chr.

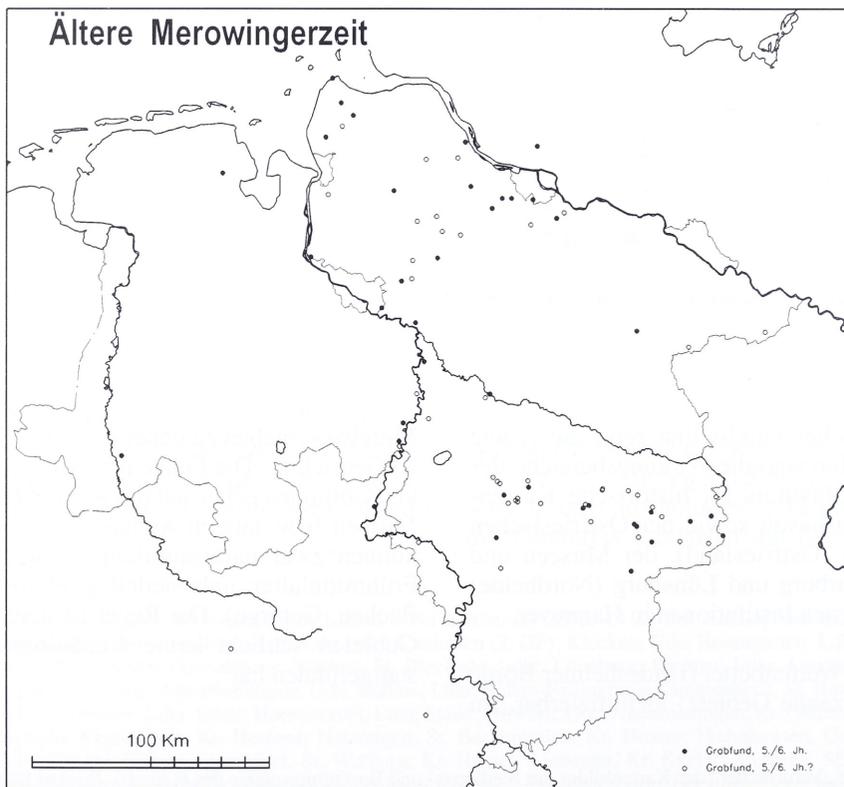


Abb. 18 Grabfunde in Niedersachsen, 5./6. Jh. n. Chr.

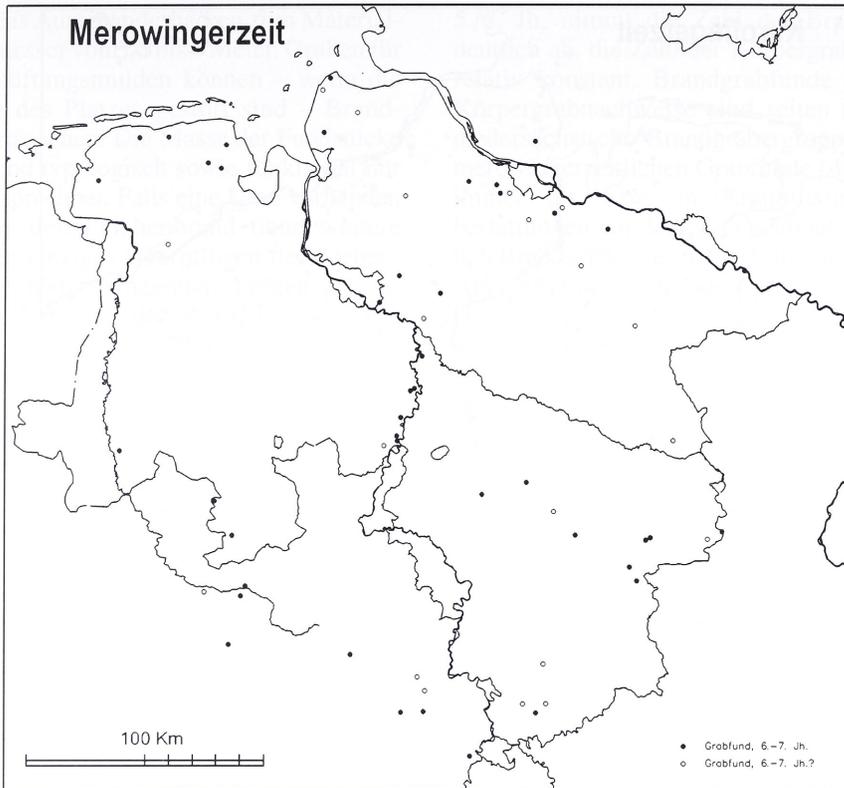


Abb. 19 Grabfunde in Niedersachsen, 6.-7. Jh. n. Chr.

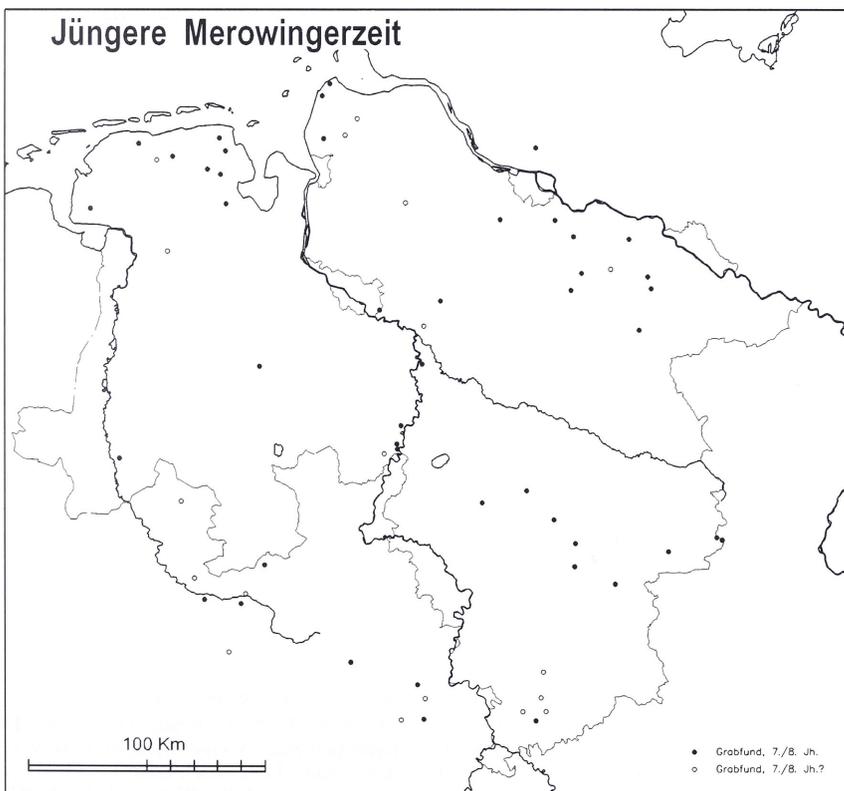


Abb. 20 Grabfunde in Niedersachsen, 7./8. Jh. n. Chr.

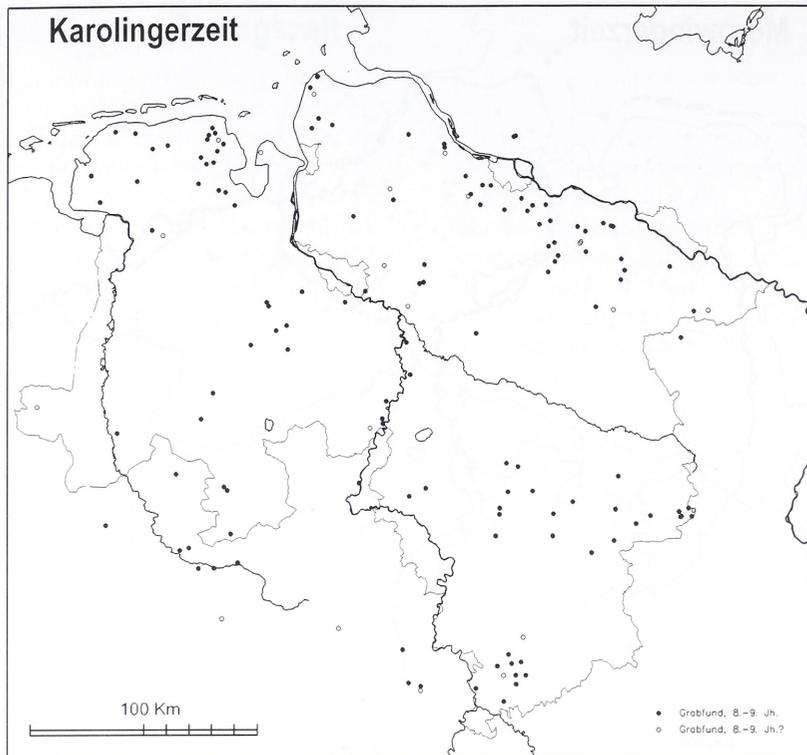


Abb. 21 Grabfunde in Niedersachsen, 8.-9. Jh. n. Chr.

Da schon die räumliche Verteilung der Fundpunkte in Niedersachsen forschungsgeschichtlich zu erklären ist, liegt der Verdacht nahe, dass auch die zeitliche Verteilung forschungsbedingte Ursachen haben könnte. Schaut man die Fundumstände der niedersächsischen Grabfunde durch, so zeigt sich, dass es sich in der Masse um Altfunde handelt. Viele der sehr umfangreichen Gräberfelder wurden bereits im 19. oder Anfang des 20. Jhs. entdeckt, immer wieder durchwühlt und unsachgemäß untersucht. Archäologische Nachuntersuchungen fanden meist kleinflächig statt, häufig in bereits gestörten Arealen. Kleinere Fundplätze wurden zum Beispiel bei Ausschachtungsarbeiten oder Sandgrubenbetrieb aufgefunden und dabei meist stark gestört. Die Masse der Funde wurde von Laien geborgen und dem Museum/

dem Archäologen häufig auch verkauft. Der Bauboom der 1960er und 1970er Jahre bescherte weitere Fundplätze: meist bei Kellerausschachtungen aufgefunden, kleinflächig notbeobachtet, gestört. Großflächig modern ausgegrabene Gräberfelder sind in Niedersachsen verhältnismäßig selten. Auch diese Gräberfelder sind meist schon stark durch frühere Durchwühlungen oder den Pflug gestört. Abschließende Publikationen dieser Gräberfelder sucht man meist vergeblich⁷.

Wie hätten sich vergleichbare Auffindungs- und Untersuchungsbedingungen auf Liebenau ausgewirkt?

Insbesondere die Scheiterhaufenplätze sind hier von Interesse. Sie liegen flach an der Oberfläche und

⁷ „Modern“ (seit 1950) gegrabene völkerwanderungszeitliche und frühmittelalterliche Gräberfelder mit mehr als 50 Gräbern (ohne kleinflächige Notbergungen): Drantum, Gde. Emstek, Kr. Cloppenburg: 1964 (stark gestört); Neuenwalde „Ortswüstung Dalem“, Gde. Langen, Ldkr. Cuxhaven: 1981-1982 (beigabenlos); Dörringworth, Gde. Neuenkirchen, Ldkr. Cuxhaven: 1978, 1999- (stark zerpflegt; nur Vorberichte publiziert); Wremen, Ldkr. Cuxhaven: 1987, 1993- (z. T. stark gestört; nur Vorberichte publiziert); Schortens, Ldkr. Friesland: 1938-1975 (nicht abschließend publiziert); Zetel, Ldkr. Friesland: 1957-1964; Bovenden, Ldkr. Göttingen: 1965-1966, 1973 (kleinflächige Untersuchungen); Appel, Ldkr. Harburg: 1995-1998 (stark zerpflegt, nur Vorbericht publiziert; knapp 50 Gräber); Tötensen, Gde. Rosengarten, Ldkr. Harburg: 1981-1984 (angepflügt; nicht abschließend publiziert); Wulfen, Samtgem. Salzhäusen, Ldkr. Harburg: 1974-1982 (stark gestört; nicht abschließend publiziert); Helmstedt „Pfungstberg“, St. Helmstedt: 1956-1960, 1967 (stark zerstört; viele Funde vor der Bearbeitung und Publikation vergangen); Oldendorf, Samtgem. Amelinghausen, Ldkr. Lüneburg: 1970-1972; Rullstorf, Ldkr. Lüneburg: Untersuchungen seit ca. 1982 (teilpubliziert); Immenbeck, St. Buxtehude, Ldkr. Stade: 2000- (nur Vorberichte publiziert); Ketzenhof, St. Buxtehude, Ldkr. Stade: 1966-1974; Issendorf, Gde. Harsefeld, Ldkr. Stade: 1967-1978, 1989-1993 (teilpubliziert); Wiepenkathen, St. Stade: 1993-1994 (stark zerpflegt; kaum Beifunde); Veerßer Wald, St. Uelzen: 1996- (nur Vorberichte); Dörverden, Ldkr. Verden: 1956-1958 (stark gestört); Holtebüttel-Nindorf, Gde. Langwedel, Ldkr. Verden: 1964-1965 (gestört; kaum Funde); Liebenau, Ldkr. Nienburg/Weser: 1953-1984; Dunum, Samtgem. Esens, Ldkr. Wittmund: 1964-1971 (nicht abschließend publiziert); Remlingen, Samtgem. Asse, Ldkr. Wolfenbüttel: 1977-1981 (nicht abschließend publiziert); Unterstedt, St. Rotenburg/Wümme: 1957-1960 (gestört; kaum Funde).

erreichen durch das Auseinanderhaken zum Materialrecycling Durchmesser von 3,5 bis 4 Meter. Gruben für Pfosten oder Belüftungsmulden können – wenn die oberen Bereiche des Platzes gestört sind – Brandgrabengräber vortäuschen. Die Masse der Fundstücke ist fragmentiert und typologisch sowie funktional nur eingeschränkt ansprechbar. Falls eine Urne vorhanden ist, birgt sie nur den Leichenbrand ohne weitere Beifunde. Nur ein einziges Überpflügen des Liebenauer Gräberfeldes hätte verheerende Folgen gehabt. Nur die unteren Bereiche der Pfostengruben, Urnenböden sowie die Körpergräber wären erhalten geblieben. Datierbar wären nur die Körpergräber. Ähnlich schlecht hätte es bei einer Auffindung und „Untersuchung“ im 19. Jh. ausgesehen. Es ist nicht damit zu rechnen, dass die Scheiterhaufenplätze als solche erkannt worden wären. Dies gilt besonders bei sehr kleinräumigen Freilegungen, da sie nur im Randbereich in ihrer Abgrenzung zum gewachsenen Boden für Unerfahrene als Befunde erkennbar werden. Möglicherweise wären sogar Körpergräber übersehen worden, dann nämlich, wenn ihre Gruben durch Brandreste überlagert waren. Unter solchen Erhaltungsbedingungen wären aller Wahrscheinlichkeit nach die beigabenlosen Urnen als charakteristische Bestattungsform zumindest der frühen Phasen angesehen worden. Je nach Aufmerksamkeit der Ausgräber würden einzelne Streufunde als merowingerzeitlich datiert werden. Denkbar ist jedoch auch, dass nicht ein einziger solcher Fund überliefert worden wäre.

Unter gleichen Auffindungsbedingungen, wie sie an vielen anderen Fundplätzen Niedersachsens anzutreffen sind, wären in Liebenau also die Körpergräber sowie die Urnen deutlich überrepräsentiert. In die Merowingerzeit (Phasen IIa-IIIb) ließen sich – ohne Korrespondenzanalyse und Stratigraphie – genau 10 Gräber einordnen!

Gedankenspiel - was wäre wenn?

Liebenau, Ausgrabung 1887: beigabenlose Urnen, einige „Brandgrabengräber“ mit nicht näher definierbarem Material, einige Körpergräber, Streufunde?

Liebenau, Laienuntersuchung 1887: beigabenlose Urnen ohne Verkaufswert (vor Ort verworfen), wenige Körpergräber, evtl. Streufunde?

Liebenau, überpflügt: beigabenlose zerstörte Urnen, einige Körpergräber, Streufunde?

Diese Szenarien wirken vertraut - das Befundspektrum vieler niedersächsischer Gräberfelder findet sich in ihnen wieder. So überwiegen im 4. und 5. Jh. Brandbestattungen, und hier die Urnen. Körperbestattungen kommen relativ häufig vor (Abb. 22)⁸. Im

5./6. Jh. nimmt die Zahl der Brandgrabnachweise deutlich ab, die Zahl der Körpergrabnachweise bleibt relativ konstant. Brandgrabfunde ohne zugehörige Körpergrabnachweise sind selten (Ausnahme: südniedersächsische Brandgräbergruppe) (Abb. 23). Die merowingerzeitlichen Grabfunde (Abb. 24) liegen fast immer als bzw. in Kombination mit Körperbestattungen vor, lediglich achtmal liegen ausschließlich Brandgräber des 6. bis 7. Jhs. vor (SIEGMANN 2002 Anm. 85; Kacherien, Gde. Langendorf, Ldkr. Lüchow-Dannenberg). für das 7./8. Jh. (Abb. 25) zeigt sich eine erst leicht, im 8. bis 9. Jh. (Abb. 26) dann sprunghaft ansteigende Zahl von Fundplätzen mit Körperbestattungen. Diese Entwicklung entspricht im wesentlichen dem in Liebenau beobachteten Vorgang.

Für den Zeitabschnitt von der 2. Hälfte des 5. Jhs. bis ca. 600 n. Chr. scheinen die Brandbestattungen also erheblich unterrepräsentiert zu sein. Bei neueren Grabungen können fast im gesamten niedersächsischen Gebiet Scheiterhaufenplätze nachgewiesen werden, diese Befundgruppe fehlt bei Altgrabungen jedoch weitgehend. Der Verlust dieses wichtigen, wenn nicht gar wichtigsten, Grabtypus allein ist schon ausreichend, um den Rückgang der Fundpunkte dieses Zeithorizontes zu erklären. Dies ist aber noch nicht alles.

Die Urnenbestattungen des 4. und 5. Jhs. zeigen eine markante, meist reich verzierte Grabkeramik, zudem enthalten verhältnismäßig viele Urnen Beifunde. Das Fundgut ist sehr charakteristisch – Tutulus- und Schalenfibeln, Armbrust- und Stützarmfibeln, kreuzförmige und gleicharmige Fibeln bzw. Kerbschnittgürtelgarnituren (Abb. 8, Phase Ia). Urnengräberfelder können mehrere tausend Bestattungen umfassen, häufig setzen sie während der Römischen Kaiserzeit ein und brechen Anfang/Mitte des 5. Jhs. ab. Das „völkerwanderungszeitliche“ Fundgut verschwindet dementsprechend abrupt – ebenso unvermittelt taucht dann „merowingisches“ Fundgut an anderer Stelle auf. In Liebenau und Dörverden zeigen aber diese Typen ein längere Laufzeit – bis in das frühe 6. Jh. n. Chr. sind sie durchaus noch im Gebrauch, zum Teil sogar in Kombination mit „merowingischen“ Typen (Abb. 9 u. 10). Vielleicht auch im restlichen Niedersachsen? Zudem zeigt sich, dass die verzierte Liebenauer Keramik formal fast unverändert vom 4. bis zur Mitte des 6. Jhs. durchläuft. In den Liebenauer Urnen findet sich nur Leichenbrand – ohne den umgebenden Scheiterhaufenplatz wäre also eine Urne des 4./5. nicht von einer des 6. Jhs. zu unterscheiden. Es ist also möglich, dass zwischen den völkerwanderungszeitlichen Urnen Niedersachsens auch Bestattungen des späten 5. und frühen 6. Jhs. stecken.

⁸ Dargestellt ist jeweils das Gesamtspektrum der Grabformen des jeweiligen Gräberfeldes. Der Publikationsstand lässt eine detailliertere zeitliche Aufschlüsselung meist nicht zu, so dass dieser Versuch gar nicht erst unternommen wurde.

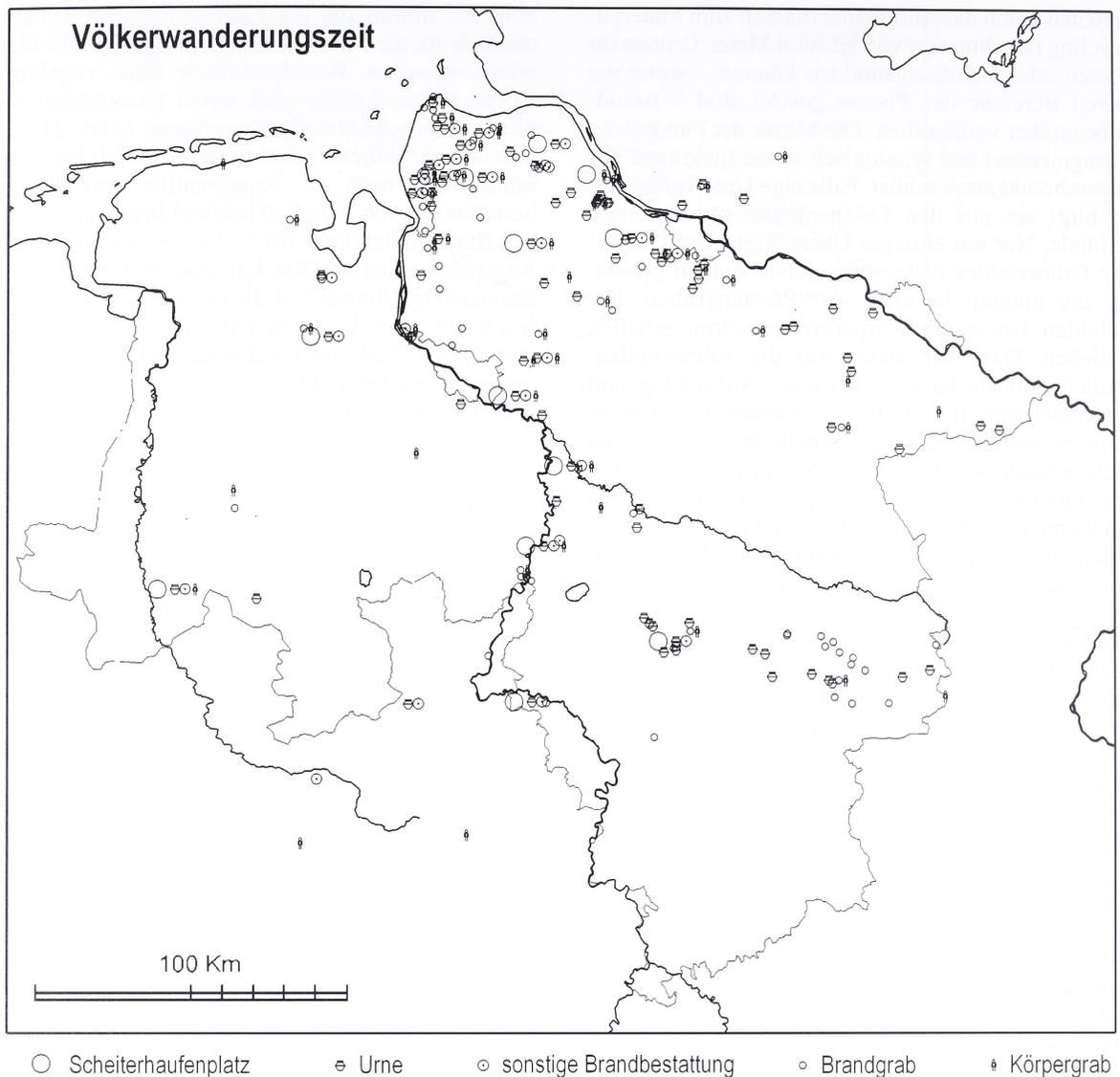


Abb. 22 Bestattungssitten in Niedersachsen, 4.-5. Jh. n. Chr.

Dazu kommt noch ein weiteres: in Liebenau zeigt sich, dass der Anteil verzierter Keramik im Lauf des 6. Jhs. dramatisch zurückgeht – die Urnen sind nun unverziert, grobkeramisch, beigabenlos und somit an sich kaum datierbar. Welche Chancen hätte eine solche Urne im 19. Jh. gehabt, in die Hände eines Archäologen zu gelangen und korrekt datiert zu werden – z. B. im Vergleich zu einer reich verzierten, beigabenführenden (gewinnbringenden) Buckelurne?

Nicht einmal bei den Körpergräbern kann man von relativ guten Auffindungsbedingungen ausgehen – auch sie wurden bei Altuntersuchungen übersehen. In Holtebüttel-Nindorf (Gde. Langwedel, Ldkr. Verden) beispielsweise waren in den 1920er Jahren beim Sandgrubenbetrieb ausschließlich Urnen geborgen

worden. Nachgrabungen in den 1960ern haben dann eine dichte Belegung des Geländes mit Körpergräbern erwiesen (KAMOLZ 1965; 1966). Bestes Beispiel ist jedoch Issendorf, Gde. Harsefeld, Ldkr. Stade. Alt gegraben erschien das Gräberfeld zunächst als reines Urnengräberfeld. Untersuchungen von 1967-78 erbrachten neben 3500 Urnen eine kleine Gruppe völkerwanderungszeitlicher Körpergräber. Die gezielte Durchsicht der Ortsakten zeigte, dass schon im 19. Jh. Körpergräber aufgedeckt worden waren (HÄSSLER 1994b, 15). Neuere Grabungen 1989-93 haben dann das Bild vom „völkerwanderungszeitlichen Urnengräberfeld mit kleiner Körpergrabgruppe“ verschoben zu einem Gräberfeld mit völkerwanderungszeitlichen Urnen und Körpergräbern, Körpergräbern des 6. Jhs. sowie einem Bereich mit (leider stark zerstörten

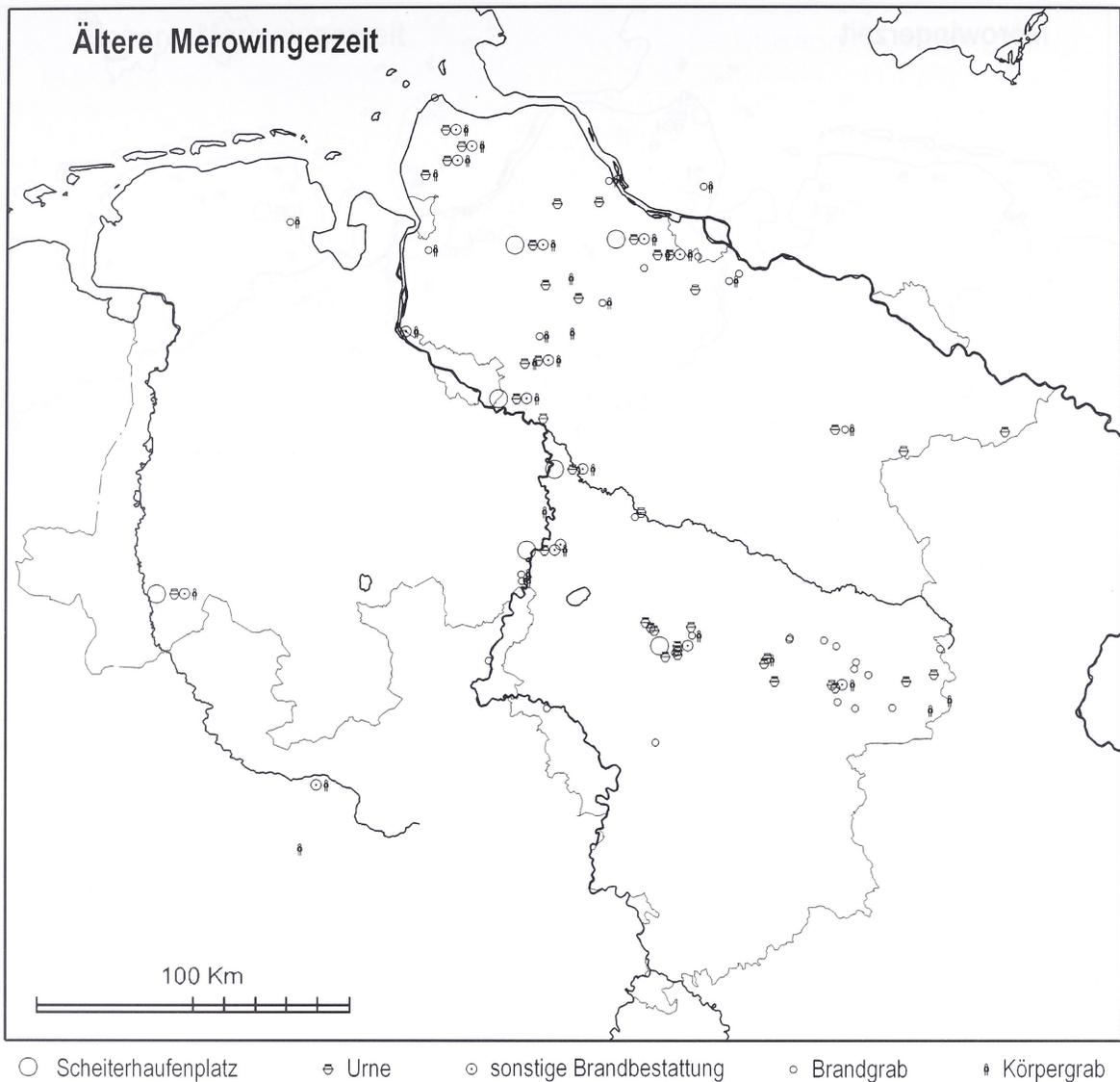


Abb. 23 Bestattungssitten in Niedersachsen, 5./6. Jh. n. Chr.

und nicht mehr datierbaren) Scheiterhaufenplätzen (HÄSSLER 1994b, 12 f.). Vermutlich sind hierin die Bestattungen des 6. bis 7. Jhs. zu sehen. Es wäre m. E. denkbar, dass – würde man in der Belegungsrichtung weiter forschen – auch noch Körpergräber des 7./8. Jhs. zum Vorschein kommen könnten. In Issendorf war der Abbruch der Urnengräber nicht identisch mit dem Abbruch des Gräberfelds – weder in geographischer noch in chronologischer Hinsicht. Ähnliches deutet sich für das durch Beackerung bereits stark gestörte Gräberfeld Dörriingworth, Gde. Neuenkirchen, Ldkr. Cuxhaven an. 1978 wurden nur Urnen und Brandschüttungen beobachtet, 1999 kamen dann aber 27 Körpergräber des 4./5. Jhs. zum Vorschein, 2000 gar WO-Bestattungen „mit bescheidener Ausstattung“ (FUNDCHRONIK 2000, 176, Nr. 230). Die Befunde äh-

neln in frappanter Weise dem Modell „Liebenau, überpflügt“. Man darf auf die Publikation dieses Gräberfeldes gespannt sein.

Für die Zeit vom 3./4. bis zur Mitte des 5. Jhs. n. Chr. scheint die Fundüberlieferung relativ gut zu sein: Urnen und die Beigaben der Körpergräber sind charakteristisch und gut datierbar. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass verzierte bzw. beigabenführende Urnen überrepräsentiert sind, Körpergräber vermutlich unterrepräsentiert sind und Scheiterhaufenplätze fast vollständig fehlen. Trotzdem ist damit zu rechnen, dass die meisten größeren Gräberfelder dieser Zeit zumindest in den archäologisch überwachten Gebieten Niedersachsens bekannt geworden sind.

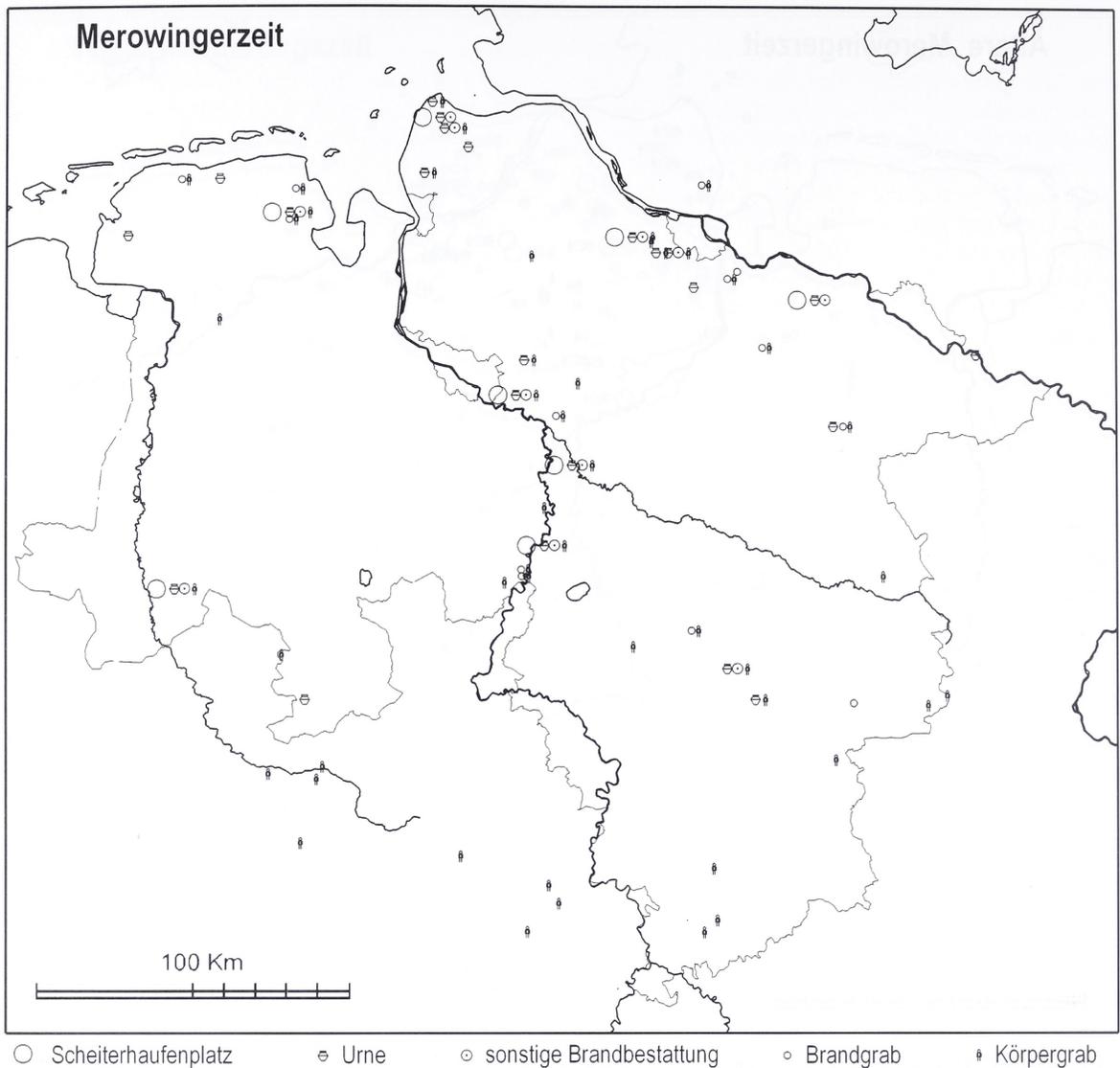


Abb. 24 Bestattungssitten in Niedersachsen, 6.-7. Jh. n. Chr.

Für den Zeitraum Mitte des 5. bis Ende des 6. Jhs. ist dagegen mit extremen Verlusten zu rechnen. Zu vermutende Scheiterhaufenplätze sind zerstört bzw. konnten nicht erkannt werden; ebenfalls zu vermutende beigabenlose Bestattungen in schlichten Urnen sind unterrepräsentiert. Körpergräber dagegen spielen in der Fundüberlieferung eine überragende Rolle – die sie im zeitgenössischen Kontext aber keineswegs gehabt haben. Es ist zu vermuten, dass ein Teil der völkerwanderungszeitlichen Friedhöfe unerkant bis in die Merowingerzeit hinein belegt worden ist. Weiterhin ist befürchten, dass kleinere Grabgruppen entweder unbeobachtet zerstört oder fehldatiert worden sind. Die Fundpunkte der Karten sind auch in den archäologisch betreuten Regionen Niedersachsens mit Sicherheit zu dünn gesät.

Das 7. Jh. n. Chr. bringt in Liebenau den Wechsel zur Körperbestattung als vorherrschender Grabform. Übertragen auf Niedersachsen wäre demnach ein sprunghafter Anstieg von Körpergrabnachweisen zu erwarten. Dies ist jedoch nicht der Fall. Hierfür lassen sich zwei Erklärungen finden:

1. Gerade bei den Frauengräbern fehlt – wenn Liebenau als Maßstab genommen werden kann – das andernorts charakteristische Fundmaterial wie Scheibenfibeln, Nadeln, Gürtelgehänge, Wadenbinden-/Schuhgarnituren etc. (SIEGMANN 2002, 43). Nur die Perlen bleiben zur Datierung dieser Gräber, wobei (bestärkt durch die „Beigabenarmut“) Fehldatierungen z.B. in das 8. Jh. denkbar sind. Benachbarten Männergräbern mit schlecht erhaltenen Waffenausstattungen könnte das gleiche Schicksal widerfahren sein.

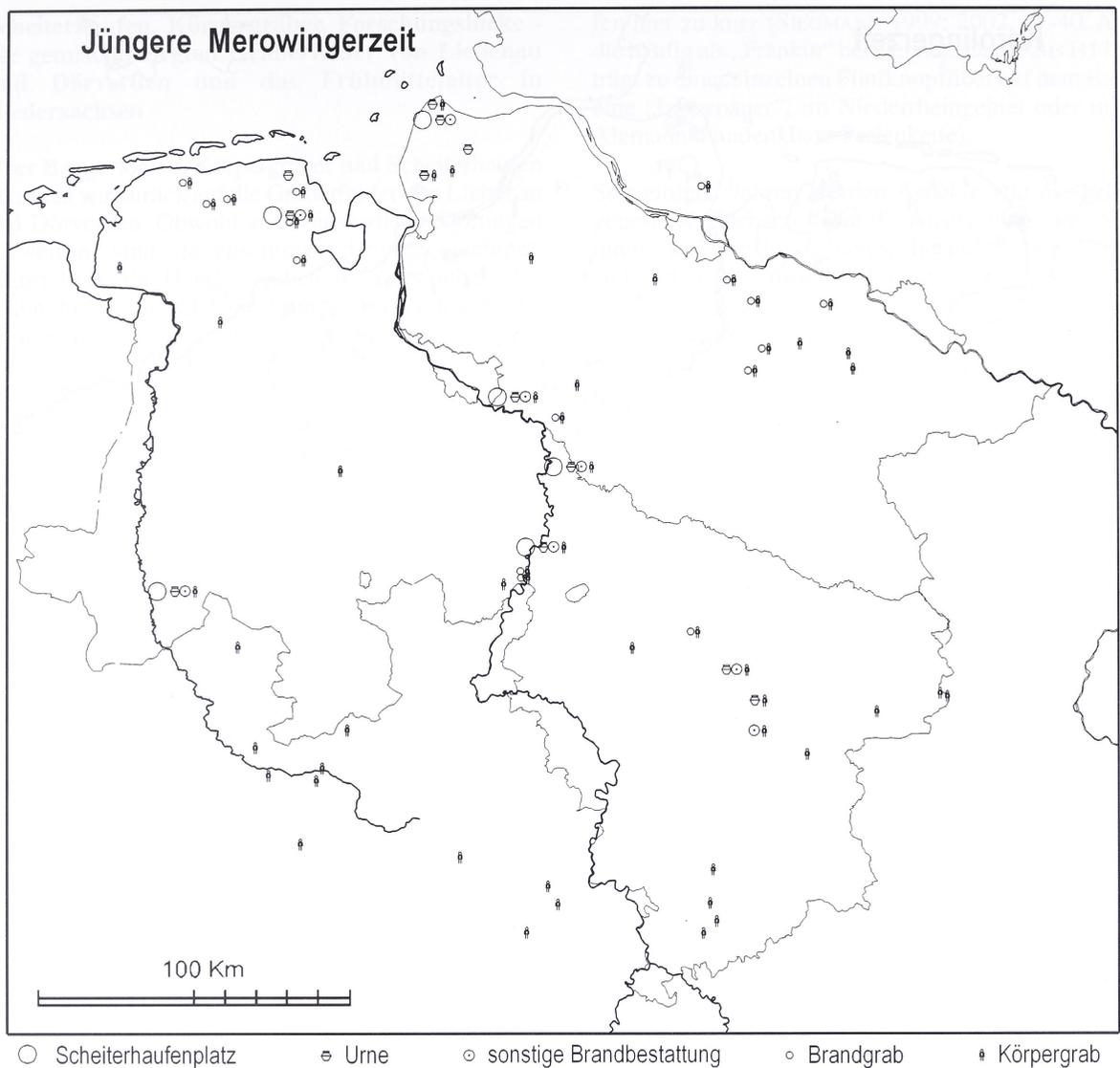


Abb. 25 Bestattungssitten in Niedersachsen, 7./8. Jh. n. Chr.

2. Sowohl der Wechsel von Brand- zu Körperbestattung als auch der Wechsel von SN- zu WO-Ausrichtung hat sich in Niedersachsen von Süden nach Norden zeitlich gestaffelt durchgesetzt (KLEEMANN 1992, 68-75. SIEGMANN 2002, 35). So lässt sich für die Nordheide beobachten, dass SN-Körpergräber massiv um 700 einsetzen, einzeln angelegte WO-Körpergräber im 8. Jh. und WO-Reihengräber nach der Wende zum 9. Jh. (LAUX 1987, 86 f.). Das 7. Jh. wird in weiten Teilen Niedersachsens noch durch Brandbestattungen (Scheiterhaufenplätze) gekennzeichnet gewesen sein, die in der Fundüberlieferung jedoch weitgehend fehlen. Insgesamt wird man auch für das 7. Jh. eine Überrepräsentierung der Körpergräber voraussetzen können. Die auffallenden Funde werden in den archäo-

logisch überwachten Gebieten Niedersachsens zum Bekanntwerden zumindest der meisten Körpergrab-Friedhöfe dieser Zeit geführt haben.

Das 8. und 9. Jh. zeigt – erwartungsgemäß – einen sprunghaften Anstieg von Körpergräbern. Brandgräber sind nur noch im Küstenbereich üblich, beigabenführende SN-Körpergräber werden von beigabenlosen WO-Körpergräbern abgelöst. Die Beigaben – so vorhanden – sind charakteristisch und einschließlich der Perlen leicht datierbar. Beigabenlose WO-Bestattungen werden, besonders wenn sie sich in Nachbarschaft zu älteren Bestattungen bzw. zu einer frühen Kirche befinden, meist automatisch in diese Zeit datiert. Wenn solche Hinweise fehlen, sind Gräber und

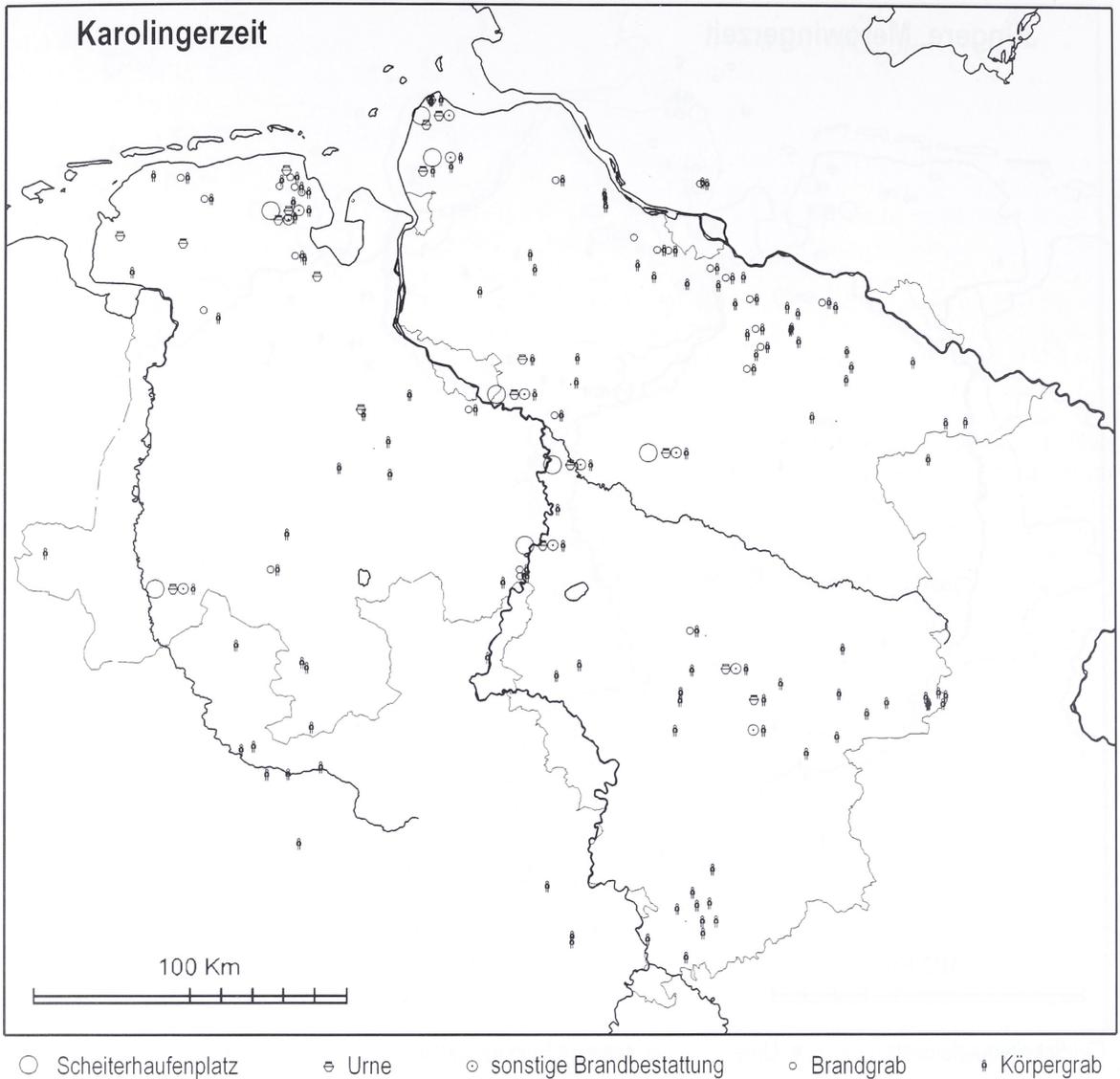


Abb. 26 Bestattungssitten in Niedersachsen, 8.-9. Jh. n. Chr.

Gräberfelder naturgemäß nicht von mittelalterlichen Bestattungen abzusetzen. So mögen für manchen Kirchhof ohne Nachweis eines karolingerzeitlichen Vorgängerbaus die Punkte im Kartenbild fehlen.

Zusammenfassend lässt sich also sagen, dass nicht nur die räumliche, sondern vor allem auch die zeitliche Verteilung der Fundpunkte auf den *Abbildungen 17 bis 21* forschungsgeschichtlich bedingt sind. Der Rück-

gang der Fundpunkte für das späte 5., 6 und 7. Jh. ist keinesfalls gleichzusetzen mit einem Rückgang oder Abbrechen von Grabfunden und Gräberfeldern, dementsprechend auch nicht mit dem Rückgang oder gar einem Abwandern großer Bevölkerungsteile. Das Kartenbild wird derart stark von den Bedingungen der Fundüberlieferung bestimmt, dass eine historische und/oder kulturgeschichtliche Interpretation fast unmöglich ist und deshalb besser unterbleiben sollte.

Scheiterhaufen, Körpergräber, Forschungslücke - die gemischtbelegten Gräberfelder von Liebenau und Dörverden und das Frühmittelalter in Niedersachsen

Über Baggerlöcher, Körpergräber und Scheiterhaufen kommen wir zurück auf die Gräberfelder von Liebenau und Dörverden. Obwohl auch diese starke Störungen aufweisen, sind sie zusammen dennoch geeignet, Maßstäbe an die Hand zu geben, die es erlauben, das Frühmittelalter in Niedersachsen neu zu beurteilen. Die in diesem Zusammenhang besonders aussagekräftige Entwicklung der Bestattungssitten zeichnet sich – bruchstückhaft und zeitlich versetzt – auch an anderen Fundplätzen ab. Es scheint also legitim, eine vergleichbare Entwicklung für ganz Niedersachsen anzunehmen. Legt man den für Niedersachsen typischen Altfund- und Notbergungsfilter über die Entwicklung in Liebenau, so ergibt sich das für Niedersachsen typische Bild der „Gräberleere“. So ist nicht länger verwunderlich, dass Gräber des 6. und 7. Jhs. n. Chr. nur selten nachgewiesen werden können. Das „Fehlen“ dieser Zeit im niedersächsischen Fundmaterial findet vielmehr eine logische Erklärung.

Die Ergebnisse der Aufarbeitung der Gräberfelder von Liebenau und Dörverden geben Anhaltspunkte, wie die Entwicklung im restlichen (nördlichen) Niedersachsen verlaufen sein könnte. Letztendliche Klärung kann jedoch nur neue Forschung liefern: Nachgrabungen an Altfundplätzen, Durchsicht der Altakten, Aufarbeitung der Altfindungen – und natürlich die gründliche Erforschung der neu entdeckten Fundplätzen sowie deren zügige Vorlage und wissenschaftliche Auswertung.

Neben den drastischen Änderungen der Bestattungssitten zeigen Liebenau und Dörverden weitere Eigenheiten, die auch überregional Gültigkeit haben könnten. Bereits kurz angesprochen wurde die Frauenmode des 7. Jhs.: keine Scheibenfibeln, keine Gürtelgehänge, keine Wadenbindengarnituren, keine Schuhspinneln. Im Vergleich zu fränkischen oder alemannischen Friedhöfen zeigt die Perlenmode des Mittelwesergebietes im 5. und frühen 6. Jh. eine große Eigenständigkeit (in Kombination mit „fränkischem“, „thüringischem“ und „alemannischem“ Metallschmuck). Ab der 2. Hälfte des 6. Jhs. (Phase IIc) gleicht sich der Perlenschmuck in Farbe und Typzusammensetzung diesen Regionen an, mit der Phase IIIb ist die Angleichung beendet. Diese überregionale Perlenmode bleibt bis zur Mitte des 7. Jhs. verbindlich (während der „fränkischen“, „thüringischen“ und „alemannischen“ Metallschmuck aus den Frauengräbern verschwindet). Nach der Mitte des 7. Jhs. zeigt das Mittelwesergebiet wieder eine eigenständige Perlenmode (wobei die Trageweise der Perlen byzantinische Einflüsse zeigt). Der Kontakt zu den Nachbarn – ein schillerndes Wechselspiel. Deutungen wie „zugewanderte Person“ oder „Importstück“ grei-

fen hier zu kurz (SIEGMANN 1999; 2002, 37-40. Auch die häufig als „Fränkin“ bezeichnete Dame aus H11/A2 trägt zu einer einzelnen Fünfknopffibel auf dem Bauch eine „Liebenauer“, im Niederrheingebiet oder in der Alemannia undenkbbare Perlenkette).

Seit einigen Jahren werden Aspekte wie die Ethnogenese der Sachsen sowie die Ausweitung ihres Siedlungs- und Einflussgebietes, die politischen Auseinandersetzungen mit ihren Nachbarn sowie ihre Christianisierung wieder verstärkt diskutiert. Charakteristische Veränderungen, wie sie exemplarisch für das Mittelwesergebiet herausgestellt werden konnten, können hier wertvolle Hinweise liefern.

LITERATUR:

- ANDRAE, R. 1973: Mosaikaugenperlen. Untersuchungen zur Verbreitung und Datierung karolingerzeitlicher Millefioriglasperlen in Europa. *Acta Praehistorica et Archaeologica* 4, 1973, 101-198.
- BÄRENFÄNGER, R. 1988: Siedlungs- und Bestattungsplätze des 8. bis 10. Jhs. in Niedersachsen und Bremen. BAR International Series 398. Oxford 1988.
- BRIESKE, V. 2001: Schmuck und Trachtbestandteile des Gräberfeldes von Liebenau, Kr. Nienburg/Weser. Vergleichende Studien zur Gesellschaft der frühmittelalterlichen Sachsen im Spannungsfeld zwischen Nord und Süd. *Studien zur Sachsenforschung* 5.6. Oldenburg 2001.
- COSACK, E. 1982: Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Teil 1. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A 15*. Berlin 1982.
- FALK, A. 1977: Riemen- und Gürtelteile und ihre Funktion nach Befunden des Gräberfeldes von Liebenau, Kr. Nienburg, und gleichzeitigen Gräberfunden. *Studien zur Sachsenforschung* 2, 1980, 15-52.
- FREEDEN, U. v., WIECZOREK, A. (Hrsg.) 1997: Perlen. Archäologie, Techniken, Analysen. *Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte* 1. Bonn 1997.
- FUNDCHRONIK 2000: *Fundchronik Niedersachsen 1999*. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beiheft 6. Stuttgart 2000.
- GENRICH, A. 1963: Der gemischtbelegte Friedhof von Dörverden, Kr. Verden/Aller. *Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens* 1. Hildesheim 1963.
- HÄSSLER, H.-J. 1983: Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kr. Nienburg/Weser, Teil 2. *Studien zur Sachsenforschung* 5.1. Hildesheim 1983.
- HÄSSLER, H.-J. 1985: Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kr. Nienburg/Weser, Teil 3. *Studien zur Sachsenforschung* 5.2. Hildesheim 1985.
- HÄSSLER, H.-J. 1990: Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kr. Nienburg/Weser, Teil 4. *Studien zur Sachsenforschung* 5.3. Hildesheim 1990.
- HÄSSLER, H.-J. (Hrsg.) 1994a: Das sächsische Gräberfeld bei Liebenau, Kreis Nienburg (Weser). Teil 5: Einzelstudien und naturwissenschaftliche Untersuchungsergebnisse. *Studien zur Sachsenforschung* 5.4. Hannover 1994.

- HÄSSLER, H.-J. 1994b: Neue Ausgrabungen in Issendorf, Ldkr. Stade, Niedersachsen. Studien zur Sachsenforschung 9. Hannover 1994.
- HØILUND NIELSEN, K. 1986: Zur Chronologie der jüngeren germanischen Eisenzeit auf Bornholm. *Acta Archaeologica* 57, 1986, 47-86.
- KAMOLZ, G. 1965: Der Körpergräberfriedhof Holtebüttel-Nindorf, Kr. Verden/Aller. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 34, 1965, 100-103.
- KAMOLZ, G. 1966: Der Körpergräberfriedhof Holtebüttel-Nindorf, Kr. Verden/Aller. *Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte* 35, 1966, 106-112.
- KLEEMANN, J. 1992: Grabfunde des 8. und 9. Jhs. im nördlichen Randgebiet des Karolingischen Reiches. Bonn 1992.
- KLEEMANN, J. 2002: Sachsen und Friesen im 8. und 9. Jh. Eine archäologisch-historische Analyse der Grabfunde. Veröffentlichungen der Urgeschichtlichen Sammlungen des Landesmuseums zu Hannover 50. Oldenburg 2002.
- KOCH, U. 1977: Das Reihengräberfeld bei Schretzheim. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit A* 13. Berlin 1977.
- KOCH, U. 2001: Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 60. Stuttgart 2001.
- LAUX, F. 1987: Nachklingendes heidnisches Brauchtum aus spätsächsischen Reihengräberfriedhöfen und an Kultstätten der nördlichen Lüneburger Heide in frühchristlicher Zeit. *Die Kunde N. F.* 38, 1987, 179-186.
- SASSE, B. 2001: Ein frühmittelalterliches Gräberfeld bei Eichstetten am Kaiserstuhl. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 75. Stuttgart 2001.
- SASSE, B., THEUNE, C., VACH, W. 1996: Perlen als Leittypen der Merowingerzeit. *Germania* 74, 1996, 185-231.
- SCHLICKSBIER, G. 2003: Die Keramik des sächsischen Gräberfeldes bei Liebenau, Kr. Nienburg, Weser. *Studien zur Sachsenforschung* 5.7. Oldenburg 2003.
- SCOLLAR, I. u.a. 1992: The Bonn Archaeological Statistics Package, Version 4.5. Handbuch. Remagen 1992.
- SIEGMANN, M. 1998: Bunte Pracht. Die Perlen der frühmittelalterlichen Gräberfelder von Liebenau, Kr. Nienburg/Weser und Dörverden, Kr. Verden/Aller. Chronologie der Gräber, Entwicklung und Trageweise des Perlenschmucks, Technik der Perlen. Ungedruckte Dissertation, Göttingen 1998.
- SIEGMANN, M. 1999: Fränkische Einflüsse und die Perlen von Liebenau und Dörverden. In: U. v. Freeden, U. Koch, A. Wiczorek (Hrsg.), *Völker an Nord- und Ostsee und die Franken*. Akten des 48. Sachsensymposiums in Mannheim 1997. Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte 3 = Mannheimer Geschichtsblätter Neue Folge, Beiheft 2. Bonn 1999, 129-138.
- SIEGMANN, M. 2000: Bunte Pracht. *Archäologische Informationen* 23/1, 2000, 149-157.
- SIEGMANN, M. 2002: Bunte Pracht – Die Perlen der frühmittelalterlichen Gräberfelder von Liebenau, Kr. Nienburg/Weser, und Dörverden, Kr. Verden/Aller. Teil 1. *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas* 28. Weißbach 2002.
- SIEGMANN, M. 2003: Bunte Pracht – Die Perlen der frühmittelalterlichen Gräberfelder von Liebenau, Kr. Nienburg/Weser, und Dörverden, Kr. Verden/Aller. Teil 2. *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas* 28.2. Weißbach 2003.
- SIEGMANN, M. 2004: Bunte Pracht – Die Perlen der frühmittelalterlichen Gräberfelder von Liebenau, Kr. Nienburg/Weser, und Dörverden, Kr. Verden/Aller. Teil 3. *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas* 28.3. Weißbach 2004.
- SIEGMANN, M. in Vorb. a: Bunte Pracht – Die Perlen der frühmittelalterlichen Gräberfelder von Liebenau, Kr. Nienburg/Weser, und Dörverden, Kr. Verden/Aller. Teil 4. *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas* 28.4. Weißbach in Vorb.
- SIEGMANN, M. in Vorb. b: Bunte Pracht – Die Perlen der frühmittelalterlichen Gräberfelder von Liebenau, Kr. Nienburg/Weser, und Dörverden, Kr. Verden/Aller. Teil 5. *Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas* 28.5. Weißbach in Vorb.
- SIEGMUND, F. 1998: Merowingerzeit am Niederrhein. Die frühmittelalterlichen Funde aus dem Regierungsbezirk Düsseldorf und dem Kreis Heinsberg. *Rheinische Ausgrabungen* 34. Bonn 1998.
- THEUNE-VOGT, C. 1990: Chronologische Ergebnisse zu den Perlen aus dem alamannischen Gräberfeld von Weingarten, Kr. Ravensberg. Eine Datenanalyse. *Kleine Schriften aus dem Vorgeschichtlichen Seminar der Philipps-Universität Marburg* 33. Marburg 1990.

Anschrift der Verfasserin: